ISSN 0939-6225

# Telekom-Monitor

April 1991 | Die Mitarbeiterzeitung der Telekom | 4/91

# Telekom auf der CeBIT '91 Premiere im neuen Kleid

**Auf der CeBIT '91 – der international wohl bedeutendsten Messe der Telekommunikation – präsentierte sich die Telekom erstmals in ihrem neuen Erscheinungsbild der Öffentlichkeit. Im Dialog zwischen der Hausfarbe Magenta und begleitendem Grau, mit dem Wechsel zwischen Buchstaben und Punkten in der Wortmarke sowie einer neuen Schrift spiegelt sich das gewandelte Profil des Unternehmens wieder.**

„Für uns ist das neue Erscheinungsbild Ausdruck unserer Gesamtverfassung als Unternehmen, unserer Unternehmensziele und unserer Unternehmenskultur," erklärte der Vorstandsvorsitzende Helmut Ricke auf der CeBIT in Hannover. „Die Telekom will und muß ein kundenorientiertes Service-Unternehmen mit großem technischen und wirtschaftlichen Leistungsvermögen sein." Die neu konzipierte Corporate Identity (Unternehmensidentität) sei, so Ricke, konsequent in diese Zielsetzungen einbezogen worden.

Als größtes Telekommunikationsunternehmen Europas erwartet die Telekom 1991 für alle Aktivitäten in den neuen und alten Bundesländern einen Umsatzsprung auf 47 Milliarden Mark. Dieser Umsatzzuwachs wird begleitet von einer Steigerung des Investitionsvolumens auf 29 Milliarden Mark. Davon werden knapp sieben Milliarden Mark für das Aufbauprogramm in den fünf neuen Bundesländern verwendet. „Die Telekom," sagte Ricke, „leistet zum Aufbau und zur Eingliederung der neuen Bundesländer einen mit Abstand größeren Beitrag als jedes andere Unternehmen."

Dr. Tyll Necker, Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), pflichtete Ricke in diesem Punkt bei. „Die Mitarbeiter der Telekom aus den neuen und alten Bundesländern haben Enormes geleistet," betonte er im „Funkschau-Forum" auf der CeBIT zum Thema „Telekommunikation in Ostdeutschland – Wie lange darf der Notstand dauern?" Dr. Necker machte deutlich, daß die Telekom bereits in großem Umfang Leistungen erbracht habe, die noch nicht spürbar sind.

Auf der diesjährigen CeBIT hatte die Telekom neben ihrem neuen Unternehmensauftritt noch eine weitere Überraschung parat: Das neue digitale Funktelefonnetz D1 wurde erstmals dem internationalen Messepublikum vorgestellt. Von dem D1-Netz, das Mitte des Jahres in Betrieb genommen wird, erwarten sich die Fachleute einen neuen Massenmarkt. Die Telekom wird diesen Dienst erstmalig im Wettbewerb gegen einen anderen Betreiber einführen. Telekom Vorstand Klaus Hummel: „Dieses neue paneuropäische digitale Funktelefonnetz D1 werden wir termingerecht am 1. Juli 1991 in einzelnen Regionen Deutschlands in Betrieb nehmen. Das heißt, bereits in knapp drei Monaten werden wir eine neue Epoche im Funktelefon einleiten."

Mehr über den Telekom-Auftritt auf der CeBIT, einen bunten Bilderbogen und viele Informationen, haben wir für Sie auf den Seiten 4 und 5 zusammengestellt.

*Sie verstehen es, ihr Publikum mit genialen Einfällen und witzigen Sketchen immer wieder neu zu begeistern: Die Mitglieder des Berliner Kabarett-Theaters „Distel". Von links: Michael Nitzel, Gert Kießling und Kabarett-Chefin Dr. Gisela Oechelhäuser. Nicht im Bild ist Gerald Hensel, der die drei am Klavier begleitet. Für die Telekom hatte die „Distel" ein Programm unter dem Motto „Ein Anschluß unter keiner Nummer" einstudiert, das im Capital-Club auf der CeBIT und beim Führungskräftetreffen der Telekom in München aufgeführt wurde.*

# DAUERBRENNER ORDNUNGSPOLITIK

Vehement ist der ordnungspolitische Dauerbrenner „Liberalisierung des Fernmeldewesens" anläßlich der diesjährigen CeBIT wieder aufgeflammt. Nachdem die Rauch- und Nebelbänke der jüngsten Scharmützel verzogen sind, ergibt sich also folgendes Bild:

In seiner CeBIT-Eröffnungsrede sagte Bundeswirtschaftsminister Jürgen Möllemann: „Eine weitere Liberalisierung und Deregulierung ist für die Zukunft unabweisbar. Unsere Telekommunikationsmärkte zeigen Ansätze eines Wettbewerbs am Rande eines Monopols, das noch immer rund 80 Prozent des gesamten Marktvolumens in Beschlag nimmt." Und weiter: „Ich plädiere für eine Verfassungsänderung, mit der wir in der Bundesrepublik unternehmerische Defizite in der deutschen Telekommunikation – sowohl in organisatorischer als auch in ordnungspolitischer Hinsicht – weiter abbauen können." Und schließlich: „Ein weiteres Handicap für die Postunternehmen ist die weitgehende Bindung an das öffentliche Dienstrecht."

**„Die Postreform jetzt mit Leben erfüllen"**

Fazit: Über kurz oder lang will der Wirtschaftsminister die Poststrukturreform auch auf den noch bestehenden Monopolbereich ausdehnen, das Entlohnungssystem flexibilisieren und die Aktionsmöglichkeiten der Telekom im internationalen Wettbewerb erweitern.

Dagegen steckt der Postminister Christian Schwarz-Schilling den aktuellen Spielraum für ordnungspolitische Manöver ab: „Ich halte die Diskussion um eine Verfassungsänderung zur weiteren Liberalisierung des Postwesens für völlig unangebracht." Die Postreform müsse vielmehr, so der Postminister, erst umgesetzt und die neuen Bundesländer erschlossen werden. Damit habe die Post „weiß Gott genug" zu tun und demonstriere beim Aufbau eine „enorme" Geschwindigkeit. Einig mit seinem Kabinettskollegen Möllemann ist der Postminister allerdings bei der Einschätzung des öffentlichen Dienstrechtes als „Fessel".

Für Telekom-Chef Helmut Ricke sind ordnungspolitische Fragen einer Postreform erst einmal ausdiskutiert. „Wir müssen die Postreform jetzt mit Leben erfüllen", sagte Ricke gegenüber „TelekomMonitor". Nach dem Motto „Handeln statt Reden" wird diese Position übrigens auch von Dr. Tyll Necker, Vizepräsident des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI), vertreten. Der erzielte Konsens, so Necker, dürfe nicht „durch eine erneute ordnungspolitische Diskussion in Frage gestellt werden". Necker über die Telekom: „Der Elefant kommt langsam ins Traben." Der BDI-Vize attestiert der Telekom beim Aufbau der Telekom-Infrastruktur außerordentliche Leistungen. Er ist überzeugt davon, daß eine weitergehende Liberalisierungsdiskussion dieses Aufholprogramm negativ beeinflussen würde. Die gleiche Meinung vertritt auch Ricke, der die Diskussion um die Privatisierung ostdeutscher Fernmeldenetze als den Versuch ansieht, das gerade geschaffene Poststrukturgesetz mit der Begründung der desolaten Ostsituation „durch die Hintertür" wieder zu ändern.

Die neueste Runde des Dauerthemas „Ordnungspolitik" ist damit beendet. Für die Telekom gilt nach wie vor: Entschlossene Fortführung des Unternehmenskurses. Ordnungspolitische Buschfeuer schaffen nur Verunsicherung und binden Kräfte, die eher dem raschen Aufbau in den neuen Ländern zugute kommen sollen.

# TARIFE „WEST": LÖHNE STEIGEN UM 6 PROZENT

Am 25. Januar begannen in Stuttgart die Tarifverhandlungen über die Erhöhung der Vergütungen und Löhne für die Angestellten, Arbeiter und Auszubildenden des öffentlichen Dienstes im Bundesgebiet (West). Die Tarifverhandlungen wurden für insgesamt 3,1 Millionen Arbeitnehmer – darunter auch die Beschäftigten der drei Unternehmen der Deutschen Bundespost sowie des Direktoriums – geführt.

Die Arbeitgeber-Vertreter der Deutschen Bundespost beteiligen sich an den Verhandlungen des Bundes, der Tarifgemeinschaft deutscher Länder und der Vereinigung kommunaler Arbeitgeberverbände. Daneben führen sie die eigenständigen Tarifverhandlungen für die drei Unternehmen der Deutschen Bundespost und des Direktoriums mit den bei der Deutschen Bundespost vertretenen Gewerkschaften. Die Verhandlungsführung lag bei der Generaldirektion Telekom.

In der vierten Verhandlungsrunde vom 15. bis 17. März 1991 einigten sich die Tarifvertragsparteien nach zähem Ringen auf einen neuen Vergütungs- und Lohntarifvertrag. Wesentlicher Inhalt ist:

- Die Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten werden rückwirkend zum 1. Januar um sechs Prozent angehoben.
- Die Ausbildungsvergütungen erhöhen sich für alle Ausbildungsjahre ebenfalls rückwirkend zum 1. Januar 1991 einheitlich um 120 Mark.
- Die Mindestlaufzeit dieses Tarifvertrages beträgt 12 Monate.
- Die vereinbarten Strukturmaßnahmen und die allgemeinen Eingruppierungsverbesserungen für Arbeiter werden rückwirkend zum 1. Oktober 1990 in Kraft gesetzt. Die Eingruppierungsregelungen für Handwerker als Kommunikationselektroniker gelten ab dem 1. Februar 1991.
- Die noch abschließend zu behandelnden Eingruppierungsverbesserungen für Technische Angestellte werden zum 1. Januar 1991 wirksam. Einzelheiten werden nach Abschluß der Redaktionsverhandlungen mitgeteilt.

# „TELEKOM 2000" – EIN ERFOLG AUF RATEN

## Der Teufel steckt im Detail

Das Aufbauprogramm der Telekom läuft auf Hochtouren. „Bis Ende des Jahres sollen alle Telefonanschlußinhaber in den neuen Bundesländern genauso problemlos telefonieren können wie im Westen der Bundesrepublik," sagte Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, bei der Eröffnung der Leipziger Messe.

Noch vor Messebeginn konnte in Leipzig die erste digitale Fernvermittlungsstelle in den neuen Bundesländern fertiggestellt werden. Weitere sollen in diesem Jahr im Osten Deutschlands aufgebaut werden. Mitte März begann die Telekom zudem mit der Erweiterung des Leipziger Cityrufnetzes um die Bereiche Halle und Dessau sowie mit dem Anschluß an das bundesweite Netz. Nicht übersehen sollte man dabei die vielfältigen und alltäglichen Hindernisse, die dem Aufbauprogramm der Telekom als Erblast aus 40 Jahren Mißwirtschaft entgegen schlagen.

*(Fortsetzung Seite 8)*

# Führungskräftetreffen in München

## Gelegenheit zur Standortbestimmung und Ausblick auf Ziele des Unternehmens

**Zu einer zweitägigen Informationsveranstaltung, in der eine klare Standortbestimmung des Unternehmens sowie dessen momentane und künftige Ziele im Mittelpunkt standen, kamen die 500 Top-Führungskräfte der Telekom in München zusammen.**

„Für uns in der Telekom sind Führungskräfte-Begegnungen dieser Art neu," erklärte der Vorstandsvorsitzende Helmut Ricke in seinem Grundsatzreferat. „Doch wir werden uns daran gewöhnen müssen, von Zeit zu Zeit zusammenzukommen, um die Entwicklung und Perspektiven unserer gemeinsamen Arbeit kritisch zu betrachten."

Neu war auch, daß der gesamte Vorstand - mit Ausnahme des erkrankten

*(Fortsetzung Seite 2)*

*Auf kritische Fragen des Moderators Dr. Wolfgang Herles antworteten die Telekom-Vorstände. Von links: Gerd Tenzer, Helmut Schön, Klaus Hummel, Helmut Ricke, Dr. Wolfgang Herles, Dieter Gallist, Horst Gellert, Wilhelm Freundlieb und Dr. Joachim Kröske*

**Der Kunde ist König**
Nase vorn im Radsport
Sponsoring bei der Telekom
Seite 3

**Arbeit und Soziales**
Freundlich, rund um die Uhr
Vorstellung der Fernsprechauskunft Frankfurt
Seite 7

**Die neuen Bundesländer**
Ortstermin Potsdam
Telekom-Vorstandsmitglied Gerd Tenzer auf Informationsreise in den neuen Bundesländern
Seite 8

**Magazin**
Ferdinand A. Porsche: Designer des Telefon 2001
Wenn Form und Funktion sinnvoll ineinandergreifen
Seite 10

**Post Spektrum**
„Ab geht die Post"
Am 8. Juni startet der 3. Bonner PostMarathon
Seite 11

## TELEKOMMENTAR

# CD MACHT SINN

Seit der diesjährigen CeBit präsentiert sich die Telekom mit ihren Produkten und Dienstleistungen im Kleid des neuen Firmendesigns, eines neuen Corporate Designs (CD). Durch das neue CD wird der mit der Postreform eingeleitete Wandlungsprozeß der Telekom nach innen und außen dokumentiert.

Dieser neue Auftritt und die fortlaufende personelle und organisatorische Umstrukturierung der Telekom von einer klassischen Postverwaltung hin zu einem selbständigen Unternehmen, das sich aus eigener Kraft im freien Wettbewerb behaupten muß, sind Teil eines tiefgreifenden Prozesses der Unternehmensmodernisierung. Der neue optische Auftritt signalisiert jetzt unverkennbar den Weg, den die Telekom zu einer neuen Unternehmenskultur und Unternehmensidentität eingeschlagen hat.

Die Telekom als Ganzes entwikkelt sozusagen eine unternehmerische „Persönlichkeit" mit einem Selbstbewußtsein, das den Wettbewerbsnotwendigkeiten des weltweit stark umkämpften Telekommarktes gerecht wird.

Die optisch besonders gestaltete Wortmarke in der Hausfarbe Magenta mit dem Begleitsymbol des Posthorns paßt so selbstverständlich zum Profil des High-Tech-Unternehmens Telekom, daß es schon beim ersten Sehen vertraut und richtig erscheint. Schrift, Gestaltung und die Farbkombination werden, das zeigt die öffentliche Resonanz, angenommen.

Was allerdings Mißverständnisse nicht ausschließt. So frotzeln böse Zungen, daß gewissermaßen über Nacht die Telefonhäuschen der Republik einen neuen Farbanstrich in Magenta erhalten müssen. Andere Stimmen unterstellen, die Telekom wolle ihre historischen Wurzeln in der Posttradition verleugnen. Und schließlich fehlt der Verdacht nicht, daß Design-Offensiven unnötige Kosten verursachen.

Weit gefehlt! Der neue Auftritt ist kein frivoles Farbspiel mit beschäftigungstherapeutischem Nebeneffekt. Daß der Aufbruch der Telekom einen sichtbaren „symbolischen" Ausdruck im neuen CD findet, heißt ja nicht, daß fortan jede gelbe Fläche sklavisch überpinselt werden muß.

Nein, die Verquickung aller Produkte und Dienstleistungen der Telekom mit dem neuen CD ist ein kontinuierlicher Prozeß. Erst allmählich werden die verschiedenen Einzelleistungen der Telekom visuell durch das neue CD zu einer geschlossenen Leistungskette zusammenwachsen.

Und was historische Wurzeln angeht, so ist die Posttradition, auf die die Telekom stolz ist, durch den optischen Verweis des Posthorns in der Wortmarke unübersehbar verdeutlicht.

Ein wichtiger Grund für die Einführung des neuen Erscheinungsbildes zum jetzigen Zeitpunkt ist schließlich in dem Aufbauprogramm in den neuen Bundesländern zu sehen. Hier gilt es, die Integrierung der neuen Telekom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter und die Infrastrukturmaßnahmen so schnell wie möglich voranzutreiben. Zügiges Handeln ist hier gefragt, ein Zögern hätte zum späteren Zeitpunkt nur erhebliche Umstellungskosten verursacht. Zudem sollte das Image der gesamtdeutschen Telekom in den neuen Ländern nicht durch überholte Formen der Selbstdarstellung negativ belastet werden.

Die Telekom hat ein neues CD. Das macht Sinn, und das ist gut so.

*Ihre TelekomMonitor-Redaktion*

# D1-ANBIETER FORMIEREN SICH

*Premiere für D1: Das erste Gespräch mit einem D1-Telefon führte Vorstandsvorsitzender Helmut Ricke (rechts) auf der D1-Info-Insel auf der CeBIT*

Am 1.7.1991 ist es soweit: Der Betrieb des D1-Netzes startet in Gebieten mit großer Bevölkerungs-, Verkehrswege- und Kfz-Dichte: im Rhein-Ruhr- und Rhein-Main-Gebiet. Im Laufe des Jahres wird D1 in den Städten Hamburg, Hannover, Bremen, Berlin, Nürnberg, Stuttgart und München eingeführt. Außerdem werden von Anfang an die Autobahnen zwischen Hamburg, Bremen und Hannover sowie die A 61 und die A 3 vom Rhein-Ruhr- ins Rhein-Main-Gebiet versorgt. Schon in drei Jahren, 1994, soll in der gesamten Bundesrepublik eine Flächendeckung von 90 Prozent erreicht sein. Dies wurde auf der großen D1-Pressekonferenz anläßlich der CeBIT in Hannover bekanntgegeben. Auch der Mitbewerber Mannesmann hat angekündigt, mit dem D2-Netz in der zweiten Jahreshälfte zu starten.

Die Chancen stehen somit gut, daß Telekom die Ziele erreicht, die Vorstandsmitglied Hummel auf der CeBIT vor Fachjournalisten formulierte: „Die quantitative und qualitative Marktführerschaft, eine frühzeitige großflächige Versorgung und eine rasante Marktpenetration." Die Telekom wird beim D1-Netz zum ersten Mal mit Diensteanbietern, sogenannten Service-Providern, zusammenarbeiten. Neben dem Verkauf der Funktelefone selbst und dem nötigen Zubehör wird auch die Vermarktung der Teilnehmerverhältnisse, Kundenbetreuung, Service und Abrechnung von den Diensteanbietern übernommen.

Zu den Firmen, die zukünftig auf dieser Ebene mit Telekom kooperieren werden, gehören unter anderem die Bayerischen Motoren-Werke, Bosch, Mercedes Benz und der Otto-Versand. Drei Viertel des Marktes möchte die Telekom von Diensteanbietern betreut wissen, ein Viertel selbst übernehmen. Die Systemlieferanten sind die Firmen Siemens, SEL und das DMCS-Konsortium.

# Führungskräftetreffen in München

*(Fortsetzung von Seite 1)*

Vorstandsmitgliedes Carl-Friedrich Meißner – an dem Führungskräftetreffen teilnahm. Stellvertretend für die Vielzahl der Führungskräfte richtete ZDF-Moderator Dr. Wolfgang Herles in einer Gesprächsrunde kritische Fragen an die Vorstände.

Nicht zufällig, sondern mit Absicht fand die Führungskräfteveranstaltung unmittelbar vor Beginn der CeBIT in Hannover statt. Die mit der CeBIT eng verknüpften Ereignisse, die die Telekom betreffen – etwa der neue Unternehmensauftritt und die Premiere des D1-Netzes – sollten die Verantwortlichen nicht aus der Zeitung erfahren, sondern im Gespräch mit den Vorstandsmitgliedern.

*„Das D1-Netz wird mit einer Kapazität von mehr als fünf Millionen Teilnehmern in der Lage sein, die Nachfrage der 90er Jahre und darüber hinaus zu befriedigen", Klaus Hummel, Vorstand für Breitbandverteildienste, Rundfunk und Öffentlichen Mobilfunk*

Helmut Ricke machte vor seiner Führungsmannschaft deutlich, welch große Herausforderung der Start des D1-Netzes für die Telekom bedeuten wird. „Im Juli werden wir termingerecht den Betrieb des D1-Mobilfunknetzes in einzelnen Regionen aufnehmen. Erstmals treten wir dabei gegen einen anderen Betreiber in den Ring. Da wollen wir eine gute Figur abgeben, und das muß uns gelingen."

Vorstand Klaus Hummel erläuterte die strategische Bedeutung von D1. Geschäftsbereichsleiter Hans Kerler unterstrich die Bedeutung dieses ersten europäischen Mobilfunknetzes auf digitaler Basis, und Matthias Weber (GBL „Technischer Service") machte die Vertriebs- und Marketingorientierung der Telekom am Beispiel von D1 deutlich.

Der Mobilfunk soll mit Wachstumsraten von jährlich 30 Prozent größter Wachstumsträger der Telekom werden. Der Umsatz im Bereich der mobilen Telefone soll nach derzeitigen Schätzungen von heute rund 800 Millionen Mark über 3,5 Milliarden Mark (Mitte der 90er Jahre) auf rund 5,5 Milliarden Mark am Ende des Jahrzehnts hochschnellen und damit einen wesentlichen Beitrag zum Geschäftsergebnis des Unternehmens leisten. Oberstes strategisches Ziel bei dieser neuen Mobilfunk-Generation sei daher die Marktführerschaft, betonte Ricke.

Ein weiterer Schwerpunkt der Veranstaltungen waren Aktivitäten der Telekom in den neuen Ländern. Zur Einstimmung wurde den Teilnehmern dazu ein Filmbeitrag gezeigt. Die Vorstände Dieter Gallist und Gerd Tenzer referierten zu diesem Thema.

Zur neuen Corporate Identity (CI) und zum Corporate Design (CD) der Telekom erklärte Ricke, daß es sich dabei um viel mehr handle als nur um ein bißchen Styling, etwas neue Farbe und ein paar Schlagwörter. Vielmehr seien CI und CD Ausdruck der Unternehmensverfassung, der Unternehmensziele und der Unternehmenskultur.

*„Jetzt kommt es auf unkonventionelle Problemlösungen in den neuen Bundesländern an", Gerd Tenzer, Vorstand für den Bereich Netze, Satelliten und Logistik*

„Jeder soll und muß künftig schon an unserem Äußeren erkennen, daß wir den Willen und selbstverständlich auch die Kompetenz besitzen, alle Herausforderungen des Marktes und des technischen Fortschritts anzunehmen und zu meistern," sagte Helmut Ricke.

Im Anschluß an die Führungskräfteveranstaltung sprach „Telekom-Monitor" mit einigen Teilnehmern und fragte sie nach ihrer Meinung zu der Veranstaltung und dem neuen CD. Einige Stimmen:

*„Noch in diesem Jahr wird jeder Geschäftskunde, der ein Telefon beantragt hat, auch einen Anschluß erhalten", Dieter Gallist, Vorstand für Marketing, Vertrieb, Telekom Service, Allgemeine Geschäftsbedingungen und Leiter der Stabsstelle Berlin*

„So eine Veranstaltung hat es in der Vergangenheit nicht gegeben, um so mehr wird sie von mir und den Kollegen begrüßt. Allerdings sollte der Zeitraum verlängert werden, damit mehr Zeit für Gespräche mit den Kollegen bleibt," urteilte Werner Hallier, Leiter des FA Lübeck. „Die Veranstaltung ist auf jeden Fall ein Gewinn für unser Unternehmen, und es lohnt sich, diese regelmäßig zu wiederholen," sagte Hermann Festerling, Leiter des FA 3 Köln. „Es wurde das Gefühl vermittelt, daß wir es sind, die das Unternehmen mitsteuern. Ich fahre in der Stimmung nach Hause, daß wir es schaffen können, die gesteckten Unternehmensziele auch verwirklichen zu können." Hans-Georg Litka, Abteilungsleiter 23 „Marketing" bei der Direktion Telekom Rostock, erklärte: „Die Veranstaltung selbst hatte den Charakter einer Grundsatzveranstaltung, auf der wichtige Dinge gesagt wurden. Die neue Corporate Identity und das neue Corporate Design müssen wir im Osten Deutschlands neu aufgreifen – so etwas gab es bei der ehemaligen Deutschen Post nicht. Es kommt jetzt darauf an, daß die CI mit Leben erfüllt wird."

# Der Mitarbeiter-Dialog geht weiter

Ursprünglich sollte das bewährte Projekt Mitarbeiter-Dialog Telekom 2000 – wir berichteten in den Mitarbeiterbriefen 5/90 und 1/91 ausführlich darüber – Ende Januar dieses Jahres abgeschlossen werden. 19 Ansprechpartner-Teams, bestehend aus je einem Ansprechpartner West und Ost, hatten bis dahin mit über 24 000 Mitarbeitern in den neuen Bundesländern persönlich gesprochen. Ihre Aufgabe war es, die neuen Mitarbeiter über das Unternehmen Telekom zu informieren, eine Vertrauensbasis zu schaffen, bestehende Ängste bei den Kollegen abzubauen und sie zu motivieren.

Anhand dieser ungefilterten Informationen über Probleme und Mängel an der Basis konnten die Verantwortlichen an der Unternehmensspitze rasch erkennen, wo Handlungsbedarf bestand. Auf dieses Instrument soll vorerst nicht verzichtet werden. Der Vorstand hat daher beschlossen, daß der Mitarbeiter-Dialog Telekom 2000 in einer zweiten Phase bis zum 17. Mai 1991 verlängert werden soll.

Aus diesem Grund wurde die geplante Abschlußtagung des Projekts im bayrischen Lenggries kurzum in eine Arbeitstagung der Ansprechpartner Ost/West umgewandelt.

*Gegenseitiger Erfahrungsaustausch: Die Ansprechpartner Ost und West auf ihrer Arbeitstagung in Lenggries*

Stellvertretend für den Telekom-Vorstand nahm Helmut Schön – zuständig für die Vorstandsbereiche Telefondienst, Vermittlungstechnik, sonstige Voice Dienste und ISDN – an der Tagung teil. Dabei konnte er sich ein umfassendes Bild von der Stimmungslage an der Basis machen.

Das grundlegende Ziel des Mitarbeiter-Dialogs ist nach wie vor die rasche Integration der neuen Mitarbeiter in das Unternehmen. Gleichzeitig sollen durch persönliche Gespräche Motivationslükken Schritt für Schritt abgebaut werden. „Da man sich nur mit etwas identifizieren kann, das man kennt und versteht, muß den Mitarbeitern die Identität, die Kultur, das Selbstverständnis und der Arbeitsstil ihres neuen Unternehmens erklärt werden," betonte Günter Kutz von der Projektleitung des Mitarbeiter-Dialogs. „Unsere Mitarbeiter in den neuen Bundesländern müssen erkennen können, daß das Unternehmen entschlossen ist, die aktuellen Probleme im Osten rasch zu lösen." Im Rahmen eines Gesamtkonzeptes für die Öffentlichkeitsarbeit in den neuen Bundesländern kommen auf die Ansprechpartner folgende Aufgaben zu: Sie sollen die Mitarbeiter über aktuelle Entwicklungen und Entscheidungen in der Telekom informieren und ihnen verdeutlichen, daß die in der Phase 1 des Dialogs angesprochenen Problemfelder von der Unternehmensführung aufgegriffen und zum Teil schon gelöst wurden.

Sie sollen sich umfassend über die Situation an der Basis informieren, um veranlassen zu können, daß Probleme und Mängel auf schnellstem Wege abgestellt werden. Die Ansprechpartner sind damit Bindeglied zwischen den Mitarbeitern vor Ort und der Unternehmensleitung

# Wie funktioniert ein Kartentelefon?

**Auf jedem größeren Bahnhof, auf jedem Flughafen und in allen größeren Städten stehen bereits Kartentelefone. Und bis 1995 soll jede zweite Telefonzelle den bargeldlosen Telefonservice bieten. Wie geht das Telefonieren ohne Kleingeld eigentlich vor sich?**

Die Dreigroschenoper, wie Spötter die klassische Kommunikation aus dem Telefonhäuschen gerne nennen, ist out: Wer auf sich hält, läßt das Kleingeld stekken und zahlt seine Gespräche mit Karte. Aber nicht nur Snobs schätzen den Plastik-Service der Telekom, und das hat seine guten Gründe. Denn seit es den bargeldlosen Zahlungsmodus gibt, kann man sich endlich auf das Gespräch konzentrieren – die ständige Sorge um den Münznachschub entfällt. Und wer es intensiv nutzt, kann mit dem Kärtchen sogar Gebühren sparen.

*Jetzt wird überall die neue Generation der Kartentelefone angebracht*

Der entscheidende Denkanstoß für das Brieftaschen-Telefonkonto stammt von dem Franzosen Roland Moreno: Der fand in den 70er Jahren heraus, daß sich auf einem profanen Plastik-Rechteck intelligente Materie in Form von Mikrochips einpflanzen läßt. Seither wurde das Verfahren in einer Industrienorm standardisiert und – unter anderem – auch für das Telefonieren erschlossen: Die Halbleiter auf der Karte kommunizieren mit dem Telefonnetz, weisen ihren Besitzer aus, speichern Gebühreneinheiten oder geben Abbuchungsbefehle weiter. Dazu trägt die Karte acht beziehungsweise sechs Kontakte auf ihrer Oberseite. Über diese Schnittstelle bezieht der Chip seine Versorgungsspannung und tauscht die erforderlichen Daten aus. Die Telekom gibt zwei verschiedene Kartentypen aus: die einfache Telefonkarte und die komfortablere, für eine ganze Reihe von Funktionen präparierte Telekarte.

Die erste Variante trägt in ihrem Halbleitergedächtnis einfach eine bestimmte Gebührenanzahl – 40 Einheiten in der Version für 12 Mark, 200 Einheiten in der Ausgabe für 50 Mark. Verschwindet das Plastik-Ticket nun im Schlitz des öffentlichen Telefons, so erkennt das dort eingebaute Lesegerät den aktuellen Kontostand und ändert ihn ständig mit jeder neu vertelefonierten Gebühreneinheit. Ist der Einheiten-Vorrat aufgebraucht, so ist die Karte vollständig entwertet und wandert fortan auf die Tauschbörsen von Sammlern, die Spaß an den aufgedruckten bunten Werbemotiven haben. Oder sie werden in einem Recyclingverfahren weiterverarbeitet.

Die zweite Variante, die Telekarte, repräsentiert ein unbegrenztes Budget, sie ist eine „Dauerkarte". Sie nimmt Kontakt zur Gebühren-Verrechnungsstelle auf und sorgt dafür, daß alle unterwegs verbrauchten Einheiten zum üblichen Tarif von 23 Pfennig am Monatsende auf der Rechnung für den häuslichen Telefonanschluß erscheinen. Diese Prozedur setzt eine zweifelsfreie Identifikation des Kartenbenutzers voraus. Hierzu speichert der Kartenchip eine Geheimnummer, die sich an jedem Kartentelefon neu einprogrammieren beziehungsweise ändern läßt. Er merkt sich aber noch viel mehr. Beispielsweise verschiedene Berechtigungsstufen für internationale, landesweite oder ausschließlich lokale Gespräche. Oder ein Kennwort für Gespräche von den USA nach Hause. Sogar als Kurzwahlspeicher für drei Telefonnummern dient der Telekartenchip.

Die Telekarte ist deshalb intelligenter als die gewöhnliche Telefonkarte. Neben festen und elektrisch programmierbaren Speichern ist ein kleiner Mikroprozessor eingebaut, der zu bestimmten logischen Entscheidungen fähig ist.

Derzeit jongliert sie mit insgesamt 5128 Bytes – mit einem Informationsumfang also, der den Schriftzeichen auf dreieinhalb Schreibmaschinenseiten entspricht. Die nächste Kartengeneration wird mehr als die doppelte Informationsmenge verarbeiten können. Und die Telekom wird bis dahin genügend neue Service-Leistungen anbieten, um die cleveren neuen Chips angemessen zu fordern.

# Service 130 – Der direkte Draht zum Kunden

**„Falls Sie Probleme mit Ihrem Wagen haben, wählen Sie bitte zum Nulltarif unsere Service-Nummer Null-Eins-Drei-Null ..." Die Pannenhilfe eines renommierten deutschen Automobilherstellers ist eins von nahezu 4000 Beispielen, wie der Service 130 der Telekom von Unternehmen im ganzen Bundesgebiet eingesetzt wird.**

Die Telefonentgelte werden beim 0130-Service vom Unternehmen direkt mit der Telekom abgerechnet. Nach einer ermäßigten dreimonatigen Test-Phase zahlt das Unternehmen ein monatliches Mindestgebührenaufkommen von 2000 Einheiten*.

**Internationale Vorwahlnummern zum Nulltarif**

| | | |
|---|---|---|
| Europazone 1 | | |
| B | (11 ...) | Belgien |
| DK | (8 00 ...) | Dänemark |
| F | (05 ...) | Frankreich |
| GB | (08 00 ...) | Großbritannien |
| IRL | (18 00 ...) | Irland |
| I | (16 78 ...) | Italien |
| L | (08 00 ...) | Luxemburg |
| NL | (06 ...) | Niederlande |
| CH | (1 55 ...) | Schweiz |
| Europazone 2 | | |
| N | (0 50 ...) | Norwegen |
| S | (0 20 ...) | Schweden |
| SF | (98 00 ...) | Finnland |
| Aus der übrigen Welt | | |
| AUS | (0014-800...) | Australien |
| BR | (00 08 49 ...) | Brasilien |
| RCH | (0 00 20 ...) | Chile |
| HK | (8 00 ...) | Hongkong |
| J | (00 31 ...) | Japan |
| CND | (18 00 ...) | Kanada |
| NZ | (08 00 ...) | Neuseeland |
| SGP | (8 00 ...) | Singapur |
| USA | (18 00 ...) | USA |

Als der Service 130 vor acht Jahren eingeführt wurde, hätte niemand zu träumen gewagt, daß er sich zum eigenständigen Marketinginstrument entwikkeln würde.

Mit dem bloßen Verkauf von Produkten und Dienstleistungen ist die Kommunikation mit dem Kunden nicht abgeschlossen. Immer mehr Unternehmen erkennen das. Deshalb wird diesem Service über den Rahmen des Kundendienstes hinaus eine zentrale Bedeutung beigemessen. Mit den 0130-Nummern werden beispielsweise Bestellungen vorgenommen, Informationen angefordert, Kundendienste oder Notrufe angenommen, die Wogen bei Reklamationen geglättet, aber auch die eigenen Fahrer und Außendienstmitarbeiter instruiert.

Eine Studie, die von der Marktforschungsgesellschaft „Markt & Motiv" Frankfurt durchgeführt wurde, kommt zu dem Ergebnis, daß die Mehrzahl der Unternehmen gute bis sehr gute Ergebnisse mit dem Service 130 erzielt hat.

Ein immer größerer Anteil der Servicenummern ermöglicht dem Kunden, vom Ausland aus mit dem Unternehmen in der Bundesrepublik Kontakt aufzunehmen (s. Kasten).

Wenn Sie also in Zukunft mit dem Auto eines deutschen Nobelwagenherstellers eine Panne zum Beispiel in Finnland haben sollten, wählen Sie bitte zum Nulltarif die Service-Nummer Neun-Acht-Null-Null ...

*Stand: 1.4.1991

# DER JAHRESSIEGER...

...im gemeinsamen Plakatwettbewerb des Fachverbandes Außenwerbung und des Fachblattes „werben und verkaufen" (w&v) steht fest. Das Motiv „Herzklopfen" der Telekom zeichnet sich laut deutscher Plakatjury „durch einen aufmerksamkeitsstarken optischen Blickfang und einen simplen, pfiffigen Charme" aus. Bereits im April 1990 wählte die Jury diese eingängige Werbebotschaft für das Kommunikationsmittel Telegramm zum Monatssieger.

## Kundenfreundlichkeit wird belohnt

Große Freude bei 21 Kolleginnen und Kollegen von Postdienst und Telekom: Sie haben sich nicht nur mit Erfolg an der gemeinsamen Fortbildungsaktion „Kundenfreundliches Verhalten" anläßlich des Jubiläums „500 Jahre Post" beteiligt, sondern den Hauptpreis gewonnen, der unter allen Teilnehmern verlost wurde: eine Gruppenreise in die Vereinigten Staaten.

Am 30. April soll es losgehen. Neben dem Informationsprogramm bei der amerikanischen Post wird bis zum 11. Mai auch ausreichend Zeit sein, die Sehenswürdigkeiten New Yorks, Washingtons und Floridas zu erleben.

*„Glücksfee" bei der Ziehung der Gewinner spielten Wilhelm Walgenbach, Geschäftsbereichsleiter 51 der Generaldirektion Postdienst (links), und Herbert Müller, Geschäftsbereichsleiter 72 der Generaldirektion Telekom*

# NASE VORN IM RADSPORT

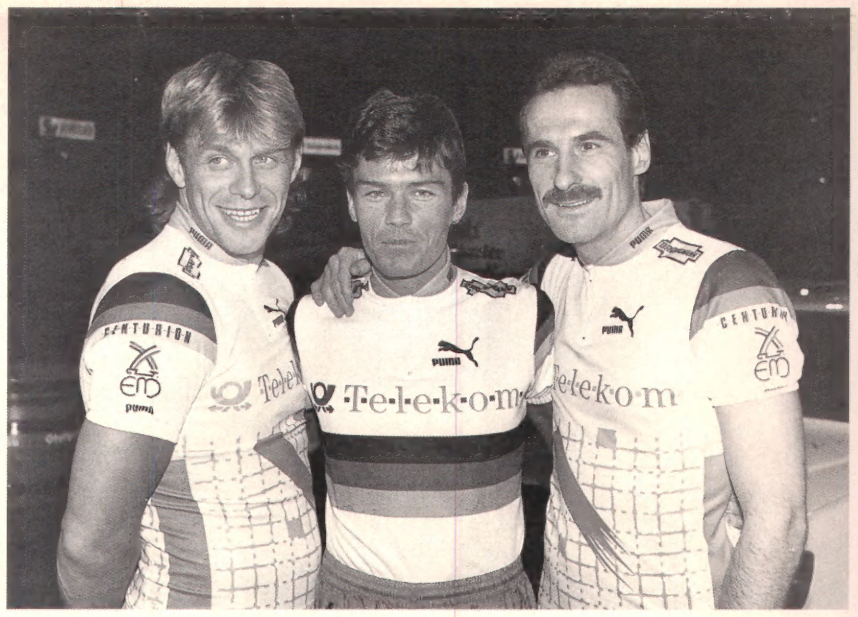
**„Mit dem Engagement des selbständig geführten Bundespostunternehmens Telekom im Radsport hat die Profiszene in Deutschland eine neue Qualität bekommen", war kürzlich in der Zeitschrift „Sportrad" zu lesen. In der Tat, die Telekom ist für 1991 als Hauptsponsor des einzigen deutschen Profi-Radrennstalles eingestiegen; unter dem Namen „Team Telekom" – früher „Team Stuttgart" – werden die 20 Berufsfahrer in dieser Saison das Trikot der Telekom tragen.**

Die Telekom konzentriert sich bei ihren Sponsoring-Aktivitäten bewußt auf den Spitzensport. Da das Fahrrad und der Radsport in den letzten Jahren einen boomartigen Aufstieg erlebt haben, lag die Entscheidung für das Engagement der Telekom im Radsport auf der Hand.

Während viele Sportarten in den letzten Jahren durch Hauptsponsoren aus der Industrie mit gigantischen Summen besetzt wurden, hat die Telekom in dieser aufstrebenden Sportart – bei vergleichsweise geringem finanziellem Aufwand – die Nase vorn. Das Team soll für die Telekom positiver Werbeträger sein und langfristig zu einem erhöhten Bekanntheitsgrad beitragen.

„Unser erklärtes Saisonziel ist ein Platz zwischen zehn und fünfzehn auf der Computer-Weltrangliste," umschreiben Teamchef Winfried Holtmann und sein Sportleiter Hennie Kuiper die Zielvorstellungen.

Der erste Sieg des Niederländers Ad Wijnands beim französischen Etappenrennen „Stern von Besseges" läßt denn auch hoffen, daß sich die Erwartungen der Telekom erfüllen. Der sportliche Erfolg ist das Maß aller Dinge. „Sponsoring hat nichts mit Mäzenatentum zu tun. Wir bringen eine Leistung – und erwarten dafür eine Gegenleistung," erklärt Günter Bilgmann, Geschäftsbereichsleiter Marketing bei der Generaldirektion, das Engagement der Telekom im Radsport.



*Radrennstall-Profis: (von links) der Chemnitzer Bahnweltmeister im Sprint Michael Hübner mit dem Deutschen Straßenmeister Udo Bölts und dem Schweizer Altstar Urs Freuler*

## In aller Munde – Sponsoring

Durch spektakuläre Aktionen – vor allem im Tennis – ist Sponsoring in aller Munde. Die meisten Menschen haben jedoch über Sponsoring eine unklare Vorstellung. Die Telekom hat Sponsoring-Grundsätze formuliert:

„Im Rahmen der Unternehmenskommunikation stellt Sponsoring ein wirksames Instrument zur Ergänzung der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit dar. Sponsoring spricht Menschen in ihrer Freizeit emotional an, vermittelt Sympathien und positives Image, verschafft dem Unternehmen Profil und erhöht dessen Bekanntheitsgrad."

Für Sponsoring-Aktivitäten gibt es eine Vielzahl von Einsatzmöglichkeiten. Am verbreitetsten ist Sponsoring im Sport- und Kulturbereich.

Für das Unternehmen Telekom ist eine Sponsoring-Gesamtkonzeption entwickelt worden, in deren Rahmen sich alle Sponsoring-Aktivitäten bewegen. Hierbei erfolgt eine bewußte Beschränkung auf die Sponsoring-Felder Sport und Kultur.

75 Prozent der Bundesbürger haben ein aktives oder passives Interesse am Sport. Die Übermittlung des Sportsponsoring basiert schwerpunktmäßig auf visueller Kommunikation. Bei wichtigen Sportübertragungen sind 45 bis 55 Prozent der TV-Geräte in privaten Haushalten eingeschaltet. Vor diesem Hintergrund ist Sportsponsoring besonders geeignet, den Bekanntheitsgrad eines Unternehmens zu erhöhen. Die Prioritäten des Engagements liegen beim Spitzensport.

Um die Leistungsmöglichkeit des Sponsoring auszuschöpfen, können nur Maßnahmen gefördert werden, die glaubwürdig sind und zur Kommunikationsstrategie der Telekom passen. Erfahrungswerte zeigen, daß ein Auftreten als Hauptsponsor eine bedeutend größere Wirkung hat als das Auftreten als Neben- oder Co-Sponsor. Einzelpersonen werden von Telekom nicht gesponsert.

# Telekom-Bilderbogen: CeBIT '91

Halle 16

Halle 1

Halle 23

▲ Ganz im Zeichen des neuen Unternehmensauftritts präsentierten sich die Messestände der Telekom in den Hallen 1, 16 und 23 der CeBIT. Sie machen die High-Tech-Kompetenz und den Charakter des Unternehmens optisch sichtbar und erlebbar. Grau und Weiß waren die vorherrschenden Farben auf den drei Ständen, die den neuen Auftritt der Telekom demonstrierten: freundlich, sympathisch und kompetent. Dies sollte auch durch die farblich ansprechende Messekleidung der Telekom-Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich werden. Akzente setzten verschiedene Elemente in der Farbe Magenta, beispielsweise eine Beleuchtungsleiste rund um den Stand in Halle 16. Dieser lockte mit seinen zwei Etagen und dem dreigeschossig aufragenden Forumsturm die Messebesucher an.

Martin Morgenroth vom FTZ in Darmstadt stellte auf dem Satelliten-Sonderstand in Halle 23 das gesamte Leistungsspektrum der Satellitenkommunikation vor. Eine ständige Bild- und Tonübertragung aus dem Satellitenkontrollzentrum in Usingen zeigte den Besuchern, wie die Telekom die Satelliten DFS Kopernikus 1 und 2 sowie TV-Satelliten überwacht und steuert

◀ Entsprechend dem Corporate Design – die neue Messebekleidung der Telekom auf der CeBIT '91. Sie kam bei den meisten Mitarbeitern gut an. Carmen Luh, FA Gießen, Günter Nüchter, FTZ Darmstadt, Carmen Driesselmann, FA Uelzen, und Rüdiger Streich, FA 3 Hannover (von links), berichteten auch von vielen Komplimenten aus dem Kundenkreis, die ihre Freude an der Berater-Tätigkeit auf der CeBIT natürlich noch steigerten

▲ Das Forum des Telekom-Standes in Halle 16 drohte aus allen Nähten zu platzen, als die Telekom am ersten Messetag zur großen D1-Pressekonferenz lud. Rund 160 Journalisten aus dem In- und Ausland informierten sich über das neue Netz der Telekom

▲ Hans Kerler (ganz links), der den Telekom-Geschäftsbereich „Mobilfunk" leitet, erklärte vor Vertretern der Fachpresse, daß das D1-Netz am 1.7.91 in Betrieb gehen und eine neue Ära der Telekommunikation einleiten wird. Kerler betonte, daß die Telekom alle Kräfte mobilisieren werde, um die Marktführung im Mobilfunk zu übernehmen. Anschließend stellten sich Hans Kerler sowie Jürgen Kindervater, Geschäftsbereichsleiter „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit", Vorstandsmitglied Klaus Hummel, Matthias Weber, Geschäftsbereichsleiter „Technischer Service", und der Telekom-Fachbereichsleiter für „Öffentliche Funktelefondienste" Roland Mahler (von links) den Fragen der mehr als 100 Journalisten

◀ Die jüngsten Fans der Telekom auf der CeBIT '91

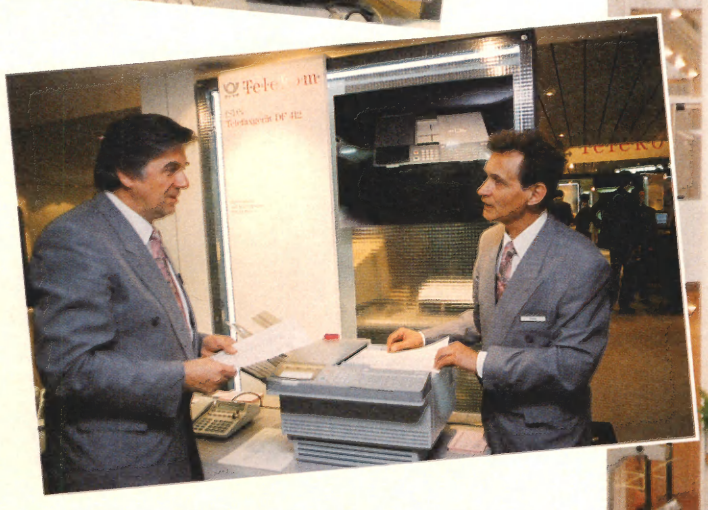
▲ Im Rahmen der D1-Pressekonferenz wurde auch der dreihunderttausendste C-Netz-Teilnehmer Thomas Wolf, hier mit seiner Frau Heike, von Telekom-Fachbereichsleiter „Öffentliche Funktelefondienste" Roland Mahler begrüßt. Er erhielt als Jubiläumspräsent ein Pocky, das kleinste Mobiltelefon der Telekom. Der Jungunternehmer aus Leipzig kann es für seinen Kurierdienst, den er zwei Tage vor der Wiedervereinigung gegründet hat, bestens gebrauchen

▲ Messe-Start in Hannover: Der Telekom-Vorstandsvorsitzende Helmut Ricke (Bildmitte) mit dem Leiter der OPD Hannover – Braunschweig, Werner Petry, Vorstand Dieter Gallist (von links), Manfred Schilling vom FA Trier und Standleiter Gerhard Albrecht (von rechts) bei einem ersten Rundgang über den Telekom-Stand in Halle 16. Manfred Schilling stellt das neue ISDN-Faxgerät DF 112 der Telekom vor

▶ Eine Videokonferenz erlaubt die uneingeschränkte Kommunikation zwischen zwei Orten, ganz gleich, wie weit diese voneinander entfernt sind. Über dieses zukunftsträchtige Kommunikationsmedium informierten Ulrike Meyendriesch (FA Münster) und Peter Berentzen von der OPD Düsseldorf die vielen interessierten Kunden

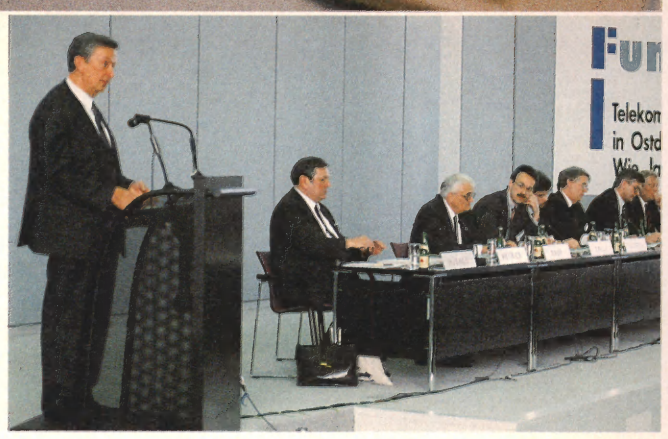
Norbert Schwarz, technischer Vertriebsberater im FA 2 Stuttgart, und Sonja Gehrmann, Mitarbeiterin im Privatkundenvertrieb des FA Mannheim, erläutern interne ISDN-Anwendungen der Telekom ▼

▲ Hans-Joachim Bigge aus der Btx-Abteilung des Fernmeldeamtes Düsseldorf demonstriert internationale Übergänge von Btx



▲ Text- und Datenkommunikation war das Thema des Telekom-Standes in Halle 1. Über den Wachstumsmarkt Fernkopierer informierten Wolfgang Sump (Standleitung) vom FA Braunschweig und Gerhard Arlt vom FTZ Darmstadt (von rechts); hier vor dem neuen digitalen ISDN-Fernkopierer DF 412

▶ „Telekommunikation in Ostdeutschland. Wie lange darf der Notstand noch dauern?“ Unter diesem Thema stand das „Funkschau-Forum“ auf der CeBIT. Der BDI-Vizepräsident Dr. Tyll Necker (am Rednerpult) betonte, welch immense Aufgabe die Telekom in den neuen Bundesländern mit aller Kraft in Angriff genommen habe: „Der Elefant kommt ins Traben ...“ Weitere Teilnehmer an der Expertendiskussion waren (von links): Wilhelm Hübner, Vorsitzender des Verbandes der Postbenutzer, Dr. Hans Baur, Vorstandsmitglied der Siemens AG, Thomas Knoll, stellvertretender Chefredakteur der Funkschau, Hans Gusbeth, Funkschau-Chefredakteur, Helmut Ricke, Vorstandsvorsitzender der Telekom, Professor Dr. Gerhard Zeidler, Vorstandsvorsitzender der SEL AG, und Claus Steyer, Geschäftsführer der ersten Chemnitzer Maschinenfabrik

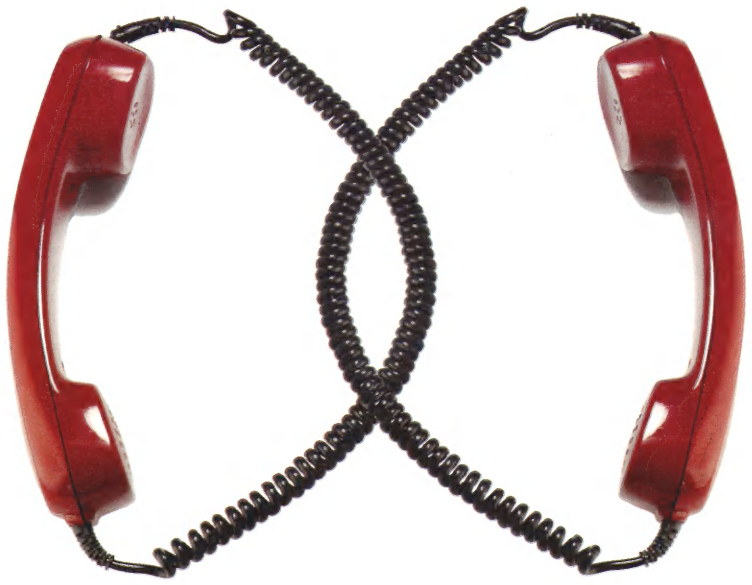


▲ Eine Welturaufführung zeigte die Telekom zusammen mit Yamaha in Halle 23. Ein Konzert aus einem Studio bei Hamburg wurde über den Satelliten Kopernikus zur CeBIT nach Hannover übertragen und original wiedergegeben. Nicht nur der Künstler war über Video live zu sehen, auch die Klangerzeugung wurde über Satellit digital auf ein identisches Instrument übertragen und original wiedergegeben. Die Tasten bewegten sich wie von Geisterhand. So konnten die Zuschauer das Spiel des Künstlers unmittelbar erleben

# Noch mehr deutsch-deutsche Partnerschaft

## Alle 108 westlichen Fernmeldeämter ins Partnerschaftsprogramm integriert

**Die Verlobungszeit war kurz, in der Ehe ging es gleich zur Sache: Die Generaldirektion spielte den Vermittler und im Nu waren sie verbunden, die alten und die neuen Fernmeldeämter. Das Partnerschaftsprogramm '90 startete gleich voll durch – mit rund 350 „Wessis", die ihr Know-how an ihre Kollegen im Ostteil des Landes weitergaben.**



Im Oktober 1990 ging es zunächst um den Aufbau der 14 neuen Fernmeldeämter zwischen Rostock und Suhl. „Wer will in der ehemaligen DDR Pionierarbeit leisten?" fragte die Bonner Generaldirektion damals. Und viele Kollegen im Westen der Republik packten bereitwillig und gern die Koffer, um rund zehn Wochen lang mitzuarbeiten.

Weil die Ämter im Osten Deutschlands ganz anders organisiert waren als im Westen der Bundesrepublik, mußten alle Ämter in den fünf östlichen Bundesländern völlig umgestaltet werden. 30 000 Mitarbeiter bekamen neue Arbeitsplätze und wurden in neue Aufgaben eingewiesen. Ein sprunghaft gestiegener Bedarf an Anschlüssen und Leitungen, marode Gebäude oder gar Notunterkünfte in eilig aufgestellten Containern und dazu veraltetes Material – Probleme gab es genug. Aber West- wie Ost-Mitarbeiter waren engagiert und tatkräftig dabei. Zum Jahreswechsel „liefen" die Ämter bereits, und einige Helfer aus dem Westen konnten zufrieden nach Hause fahren.

Während es im Partnerschaftsprogramm '90 vor allem um den Aufbau der Gesamtorganisation in den neuen Ämtern ging, machen sich die Partner in diesem Jahr an die Feinarbeit. Im großen und ganzen stehen die Ost-Fernmeldeämter jetzt auf eigenen Füßen.

Im vergangenen Jahr hatten die ausgewählten Ämter der alten Bundesländer komplette Teams zu ihren Partnern geschickt. Diese Fachleute – vom Leiter des Fernmeldeamtes bis zum Techniker – fehlten in ihren Heimatämtern. Ein Teil der Arbeit blieb liegen – immerhin waren bis zu 50 Beamte pro Amt für durchschnittlich zweieinhalb Monate „verliehen".

Die Generaldirektion hat sich deshalb entschlossen, nun alle 108 Fernmeldeämter der alten Länder in das Programm einzubeziehen. Um die Bonner Zentrale zu entlasten, sind jetzt die Direktionen Telekom (im Osten) und die Oberpostdirektionen (im Westen) für die Organisation des Partnerschaftsprogramms zuständig. Die Ost-Fernmeldeämter haben mehrere Ansprechpartner im Westen. Braucht beispielsweise das Amt in Rostock Unterstützung in der Technik, fragen die Beamten dort nicht mehr beim Fernmeldeamt Heidelberg, dem Partner der Aktion '90 an, sondern wenden sich an ihre eigene Direktion Telekom in Rostock. Diese bittet dann die Oberpostdirektion Kiel, geeignete Fachleute im eigenen Bezirk, oder aber in den Bereichen der Oberpostdirektion Hamburg und Saarbrücken zu suchen. Entsprechendes gilt für die Zusammenarbeit der anderen Ämter (siehe Kasten).

| | |
|---|---|
| Rostock | Kiel<br>Hamburg<br>Saarbrücken |
| Erfurt | Frankfurt<br>Koblenz<br>Regensburg |
| Leipzig | Stuttgart<br>Freiburg<br>Karlsruhe<br>Nürnberg |
| Magdeburg | Hannover/<br>Braunschweig<br>Bremen<br>Dortmund |
| Potsdam | Düsseldorf<br>Köln<br>München<br>Münster |

Wenn auch diese Partnerschaften für 1991 so auf dem Plan stehen, ganz so eng wird die Zuordnung in der Praxis nicht sein. Flexibilität wird auch im zweiten Teil des Partnerschaftsprogramms ganz groß geschrieben. Wenn ein Experte fehlt, wird er im gesamten Bundesgebiet gesucht. Wichtig ist allein die Kompetenz des benötigten Fachmanns – ob er nun aus dem Norden oder dem Süden der Republik kommt.

30 000 Mitarbeiter in den neuen Bundesländern auf neuen Posten, mit für den Osten völlig neuer digitaler Technik und Materialien wie Glasfaserkabel, die vor der Wende völlig unbekannt waren – diese Umstellung geht nicht von heute auf morgen. Die Organisation, die im vergangenen Jahr aufgebaut wurde, funktioniert jetzt zwar, aber vor allem im technischen Bereich gibt es für die neuen Telekom-Mitarbeiter noch sehr viel zu lernen.

Teil des 91er Partnerschaftsprogramms sind deshalb Schulungen und die Übernahme spezieller Aufgaben, um den Kollegen der neuen Bundesländer am Beispiel zu demonstrieren, wie das Know-how in die Praxis umgesetzt werden kann. Einige Mitarbeiter sind deswegen gleich im Osten geblieben. Andere sind nach der ersten Phase wieder nach Hause zurückgekehrt.

# STELLEN-TAUSCH-BÖRSE

Die ersten Angebote zum Stellentausch sind eingetroffen. „TelekomMonitor" wünscht den Kolleginnen und Kollegen viel Glück bei dieser Aktion. Wenn auch Sie einen Tauschwunsch haben, schreiben Sie eine Postkarte mit Ihrer derzeitigen Stellenbezeichnung, dem Ort Ihrer Dienststelle, der gewünschten Stadt, Ihrer Telefonnummer sowie dem Zeitpunkt, zu dem Sie wechseln möchten an:

Generaldirektion Telekom
Redaktion „TelekomMonitor"
z.H. Frau Büttner
Postfach 2000
5300 Bonn 1

**Tauschangebot: Angestellte im mittleren nichttechnischen Dienst in Düsseldorf (FeE) sucht Arbeit in Dortmund, möglichst ab August 1991; Telefon (0 23 09) 7 29 32**

**TFOI z.A., seit 1.3.91 beim FA Karlsruhe, Dst DÜ, sucht Tauschpartner vom FA Mannheim oder Heidelberg; Telefon (0 62 03) 6 22 08**

**TFOI z.A. beim FA 3 München, DSt BvL sucht dringend Tauschpartner(in) aus dem OPD-Bereich Frankfurt a.M., vorzugsweise FA Kassel, Gießen oder FA Fulda. Ab 01.05.1991; Telefon: (089) 62 77 - 83 30 (089) 67 28 88**

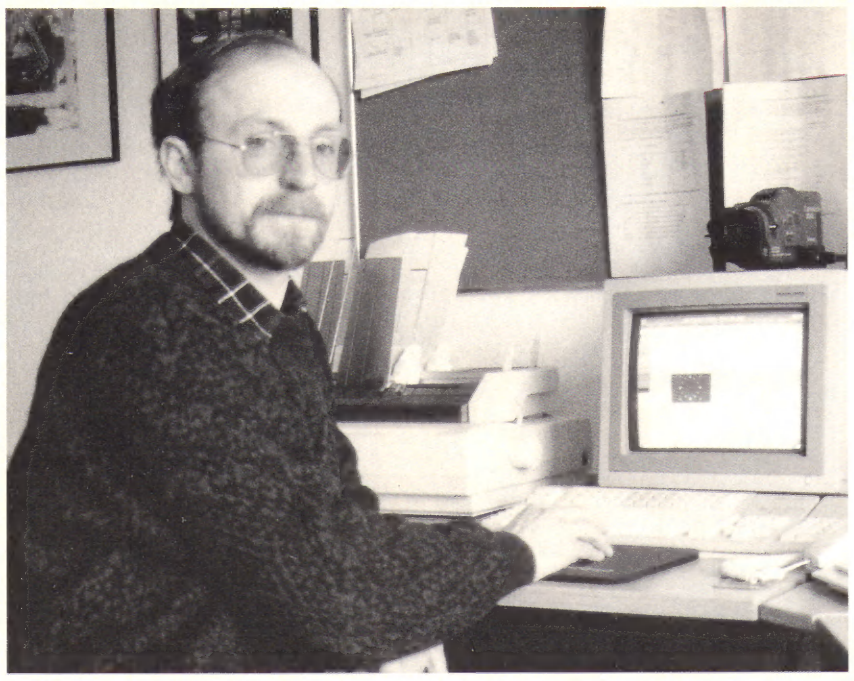
**PI z.A. beim Fernmeldeamt 2 Koblenz sucht einen Tauschpartner aus dem Fernmeldeamt Bonn; ab 06.05.1991 Telefon: (02 61) 1 28 - 51 45**

**Berufsporträt:**

# Ein Ingenieur bei der Telekom

## Zukunftsmusik mit Namen mfBApl

**Das breite Spektrum an beruflichen Möglichkeiten war für Manfred Scheiter ausschlaggebend, Ingenieur bei der Telekom beziehungsweise der früheren Deutschen Bundespost zu werden. Nicht jeder Ingenieur bei der Telekom kann auf solch einen „exotischen" beruflichen Werdegang zurückblicken.**



*Manfred Scheiter schätzt bei der Telekom besonders, daß er in großem Maße frei arbeiten kann*

Nachdem er einige Dienststellen beim FA Siegen durchlaufen hatte, zog es ihn in die Ferne. 1986 ging er im Auftrag der Detecon (Beratungsgesellschaft mit Beteiligung der DBP) für ein halbes Jahr nach Saudi-Arabien. Dort überprüfte er den qualitativen Zustand der Einrichtungen des Richtfunknetzes an der Westküste des Landes. Wenige Wochen nach seiner Rückkehr zum Fernmeldeamt Siegen begann er als technischer Autor bei der Firma SEL Alcatel in Stuttgart zu arbeiten. Seit Januar 1990 ist er wieder in Siegen tätig, als Projektsachbearbeiter bei der Projektleitung EKOM.

Ziel von EKOM ist es, breitbandige Anwendungen zu finden und diese unter marktähnlichen Bedingungen zu erproben: wie etwa den multifunktionalen Bewegtbild-Arbeitsplatz, kurz mfBApl genannt.

Grundsätzlich sollen im mfBApl viele Dinge – auf Basis eines Standard-Arbeitsplatzrechners – in einem einzigen Gerät integriert werden. Dazu zählen neben der breitbandigen Video-Kommunikation auch schmalbandige Dienste wie Telefax, Bildschirmtext und Dateitransfer, die im ISDN abgewickelt werden können.

Ein weiteres Projekt ist das Breitband-Informations-System (BIS). BIS ist eine interaktive Bewegtbild-Datenbank, von der ein Anwender Bewegtbilder mit Ton, Grafiken und Texten gemischt abrufen kann. Die Steuerung erfolgt dabei über einen sogenannten Touch-Screen-Monitor. Dieser spezielle Monitor reagiert auf Berührung und steuert auf diese Weise die Abfrage. Ein Erprobungsprojekt läuft gerade mit dem Otto-Versand in Hamburg an: der sogenannte Otto-Telekatalog. Der Otto-Versand stattet Filialen im Raum Düsseldorf mit BIS-Abfrageterminals aus. Interessierte Kunden können dann das Angebot des Otto-Telekatalogs durchblättern. Produkte können mit Videofilmsequenzen dargestellt, erklärt und vorgeführt werden. Weiterhin besteht die Möglichkeit, eine Bestellung über den integrierten Btx-Teil aufzugeben. Der Erprobungspartner Otto-Versand kann außerdem aktuelle Änderungen von Hamburg aus in die BIS-Zentrale in Düsseldorf einspeisen.

**Am Puls der Zeit: Bei der Telekom werden neue breitbandige Kommunikationsformen erprobt**

Um solche Anwendungen ins Leben zu rufen, ist ein erhebliches Maß an Koordination und Projektmanagement erforderlich.

EKOM wickelt die nötigen Maßnahmen gemeinsam mit den Projektgruppen IB nach Abstimmung mit der Generaldirektion Telekom unter Einbeziehung der zuständigen Fachreferate des FTZ ab. Von der Erstellung erster Konzeptentwürfe über Gerätebeschaffung bis hin zur direkten Projektabwicklung sind eine Vielzahl von Problemen zu bewältigen. Manfred Scheiter ist für die technischen Aspekte zuständig: „Ich habe es nicht bereut, zur Telekom gegangen zu sein, denn bei dem, was wir speziell bei EKOM machen, betreten wir Neuland und können uns durchaus als innovatives Unternehmen präsentieren."

# FILMREIF

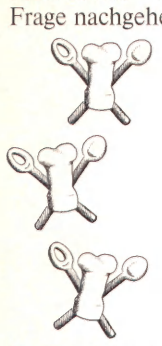
*Einen Fernsehauftritt hatten 14 junge Ingenieurinnen und Ingenieure im romantischen Schloß Linderhof an ihrem ersten Tag bei der Telekom. Der Bayerische Rundfunk zeichnete hier einen Beitrag über die Personalsituation in München auf. 140 Ingenieure könnten sofort eingestellt werden. Der Arbeitsmarkt ist allerdings leergefegt. Die Telekom versucht mit Einstellungsprämien bis zu 29 000 Mark jungen, qualifizierten Ingenieurinnen und Ingenieuren den Arbeitsort München schmackhaft zu machen.*

# Telekom à la carte

## Ein gastronomischer Führer durch die Telekom-Kantinen

**„Der Mensch ist, was er ißt" – „Essen hält Leib und Seele zusammen" – „Liebe geht durch den Magen" ... in einer Vielzahl von Sprichwörtern und Volksweisheiten deutet sich die elementare Bedeutung der angenehmen Nahrungsaufnahme für das Glück auch des berufstätigen Menschen an.**

Angesichts dessen möchte „TelekomMonitor" in einer neuen Serie der Frage nachgehen, wie gut die Kantinen für das physische und damit ebenso für das psychische Wohl der Telekom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter sorgen. Die Bewertungssymbole sind kleine Kochmützen, von denen es maximal drei zu erringen gibt. Das „TelekomMonitor"-Team wird künftig für jede Ausgabe eine Kantine in Deutschland testen und nach folgenden Kriterien beurteilen:



- Auswahl, Qualität und Frische der Speisen
- Optischer Eindruck
- Abwechslungsreichtum des Speisezettels
- Ambiente
- Nichtraucherbereiche
- Sauberkeit in der Küche
- Hygiene der Sanitäranlagen
- Organisation/Wartezeiten

Nicht zuletzt entscheidet natürlich die Zufriedenheit der Mitarbeiter mit ihrer Kantine, die die Redaktion durch Stichproben-Umfragen ermitteln wird. Vielleicht kann auf diese Weise eine Art Wettkampf zwischen den Kantinen geschürt werden, der den einen oder anderen kleinen Mißstand abschafft und damit zur noch genußvolleren Sättigung aller Mitarbeiter beiträgt. Erstes Ziel der Testesser wird die Kantine des Fernmeldeamtes 1 in Frankfurt sein. Welche Kantine soll das „TelekomMonitor"-Team als nächstes besuchen? Schreiben Sie uns – wir nehmen Ihre Tips und Hinweise gerne auf!

Redaktion „TelekomMonitor", Stichwort „Kantinen", Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, Godesberger Allee 117-119, 5300 Bonn 2

# Freundlich, rund um die Uhr

**Kein Telekom-Mitarbeiter hat so häufig Kontakt zum Kunden wie die Kolleginnen und Kollegen in der Fernsprechauskunft. Sieben Tage die Woche erwarten die Anrufer, rund um die Uhr schnell und mit freundlicher Stimme die gewünschte Telefonnummer zu erhalten. Grund genug für „TelekomMonitor", sich Arbeitsplatz und Arbeitsbedingungen bei der Telefonauskunft anzuschauen. „TelekomMonitor" besuchte zu diesem Zweck das Fernmeldeamt 1 in Frankfurt.**

Der erste Eindruck überrascht. Die Arbeitsplätze sind großzügig, hell und freundlich. Ein Raumteiler umwachsen mit Hydrokultur-Pflanzen lockert den Raum zusätzlich auf. Die strahlungsarmen Bildschirme sind in den Tischen versenkbar, um eine optimale Arbeitsposition zu gewährleisten. Die Damen bei der Auskunft im Fernmeldeamt 1 vermitteln den Eindruck konzentrierter Gelassenheit. Kaum zu glauben, daß in einer so ruhigen Atmosphäre täglich bis zu 18 000 Telefonauskünfte erteilt werden. Das war nicht immer so. Bevor die Auskunftsstelle auf Viertelautomatik umgestellt wurde, gab es keine Eingabeterminals. Damals saßen die Mitarbeiterinnen vor großen grauen Kästen und mußten die Telefonnummern von Mikrokarten ablesen. Die Anforderungen an die Konzentrationsfähigkeit und an die Augen waren wesentlich höher, und es dauerte länger, bis die richtige Mikrokarte gefunden war. Die Telefonauskunft ist immer noch eine Domäne der Frauen. Viele davon sind Teilzeitkräfte. Darunter findet sich dann auch schon mal der eine oder andere Student.

**„Arbeitszufriedenheit ist die wichtigste Voraussetzung für Kundenzufriedenheit"**

Die Mitarbeiterinnen, die im mittleren nichttechnischen Dienst angesiedelt sind, können nach einer Umschulung in den technischen Dienst wechseln. Nur wenige machen allerdings von dieser Möglichkeit Gebrauch. Überhaupt ist die Fluktuation sehr gering. Das mag neben den modernen Computer-Arbeitsplätzen auch an der Flexibilität der Arbeitszeit liegen. Wer die Frühschicht wählt, hat um 14.30 Uhr Feierabend. Für viele Frauen eine gute Möglichkeit, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Hans-Dieter Neuland, Stellenvorsteher der Fernsprechauskunftsstelle, hierzu: „Wir wissen, daß Familie und Arbeitszeit nicht immer leicht zu koordinieren sind. Deshalb sind wir total flexibel, was Tauschmöglichkeiten von Schichtzeiten und Arbeitstagen betrifft. Arbeitszufriedenheit ist bei diesem Job die wichtigste Voraussetzung für Kundenzufriedenheit."

Apropos Kundenzufriedenheit. Die Reklamationsrate ist gering. Die Damen in der Telefonauskunft haben sich eine Engelsgeduld angewöhnt. Oft genug, besonders nachts, müssen sie Telefonseelsorge spielen. Ein zusätzliches Problem stellen die verschiedenen Dialekte dar. Kürzlich verlangte ein älterer Herr in tiefstem Hessisch die Telefonnummer der Firma Eier Franz. Durch mehrfaches Nachfragen konnte ihm geholfen werden ... mit der Nummer der Air France!

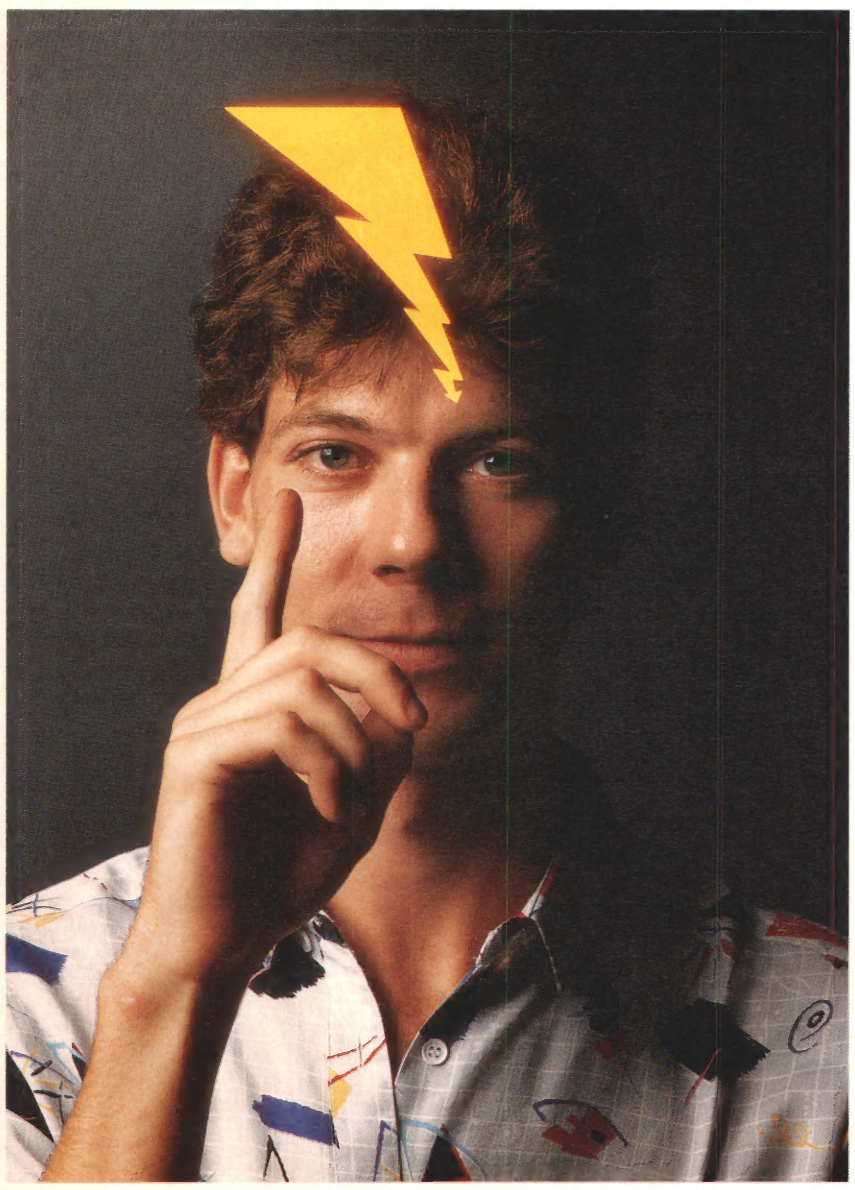
*Auch wenn der Anrufer noch so unpräzise Angaben macht – geduldiges Nachfragen hilft*

# KREATIVITÄT AM ARBEITSPLATZ

## Rege Beteiligung am neuen betrieblichen Vorschlagwesen

**Finden Sie auch, daß manche Arbeitsabläufe zu kompliziert, zu materialaufwendig, zu zeitaufwendig, zu störanfällig, zu teuer oder in anderer Hinsicht dringend verbesserungswürdig sind? Die Telekom bietet ihren engagierten Mitarbeitern mit dem Betrieblichen Vorschlagwesen (BVW) die Möglichkeit, eigene Ideen zu entwickeln und in die Tat umzusetzen. Vor dem Hintergrund der jüngsten Umstrukturierungen und der rasanten technischen Entwicklung ist Telekom auf die Mitarbeit der „Spezialisten am Arbeitsplatz" besonders angewiesen.**

Im Jahr 1990 waren es stolze 3613 Verbesserungsvorschläge, die von Telekom-Mitarbeitern eingereicht und zum Teil auch verwirklicht wurden. Die Telekom konnte auf diese Weise eine Gesamtersparnis von etwa 17 Millionen Mark verbuchen. Doch nicht nur das Unternehmen, auch die kreativen Köpfe gewinnen beim BVW. Über 1 Million Mark an Prämiengeldern wurden im vergangenen Jahr an erfinderische Mitarbeiter vergeben. Im allgemeinen gibt es 10 Prozent des Geldes, das die Telekom durch den Vorschlag spart, bis zu einer Höchstsumme von 50 000 Mark, in Ausnahmefällen bis 100 000 Mark. Aber nicht nur Vorschläge mit zuverlässig schätzbarer Einsparung haben die Chance belohnt zu werden, sondern auch diejenigen, deren Wert nicht errechenbar ist. Außerdem gibt es Anerkennungsprämien für Verbesserungsideen, die nicht realisierbar sind.



Einmal im Jahr werden die „Bundessieger", die Einsender der höchstprämierten Verbesserungsvorschläge, zu einem persönlichen Empfang nach Bonn eingeladen. „TelekomMonitor" wird über diese noch bevorstehende Ehrung berichten.

Wie wird man Bundessieger? Wenn Ihnen Verbesserungsvorschläge einfallen, die die Arbeit der Telekom besser, einfacher, sicherer oder billiger machen, können Sie sich zunächst über das BVW-Infosystem im Btx (*1500300#) informieren: Wie und wo reicht man Vorschläge ein? Was ist ein Vorschlag? Wie ist der Bearbeitungsablauf?

Bei weiteren Fragen, etwa zum Ausfüllen des Formblattes „Verbesserungsvorschlag", stehen die BVW-Beauftragten der einzelnen Dienststellen (DSAOg bei den Ämtern, Ruf 241 bei den OPD'n und DT) gern zur Verfügung.

# TELEKOM-JUGEND GEWINNT

## Preisverleihung beim Landeswettbewerb „Jugend forscht" in Hamburg

**Zwei Auszubildende der Telekom nahmen mit ihrer Arbeit am Landeswettbewerb „Jugend forscht", Fachgebiet Technik, erfolgreich teil. Bei einer Feierstunde im Beiersdorf-Forschungszentrum in Lokstedt am 6. März erhielten die beiden einzigen Berufsschüler des Wettbewerbs den 1. Preis. Die Begründung der Jury lautete knapp: „Die Arbeit besticht durch Themenstellung, Bearbeitung und Ergebnis." Den Preis in Höhe von 500 Mark stiftete die Beiersdorf AG.**

Die Forschungen von Roy Ehlers und Hagen Koop, beide Auszubildende zum Kommunikationselektroniker beim Fernmeldeamt 5 in Hamburg, beschäftigten sich mit der rechnergestützten Steuerung und Einstellung von drehbaren Offset-Parabolantennen.

Betreut durch den „Antennenpapst" Michael Schwegler, Studienrat an der Gewerbeschule in Wilhelmsburg, entwickelten die Auszubildenden Software und die dazugehörige Anpassungshardware, die es möglich machen, Satelliten direkt anzuwählen. Auch Fehleinstellungen von Parabolantennen zu geostationären Satelliten lassen sich mit der Neuentwicklung korrigieren. Sie wird vor allem bei denjenigen Interesse finden, die berufsbedingt mit der Einstellung von Parabolantennen beschäftigt sind.

*Die erfolgreichen Jungforscher Roy Ehlers (rechts) und Hagen Koop auf dem Dach des Beiersdorf-Forschungszentrums*

Über den Erfolg ihrer beiden Mitarbeiter freuten sich Hubertus Peus, Leiter des Fernmeldeamtes 5 in Hamburg, und Ausbildungsleiter Klaus Blasel. Sie unterstützen auch die zukünftigen Ziele der beiden: Roy Ehlers und Hagen Koop arbeiten in ihrer Freizeit bis zum Bundeswettbewerb in Würzburg im Mai dieses Jahres weiter an der Verbesserung ihrer Anlage. Sie soll handlicher werden und demnächst auch bewegliche Satelliten verfolgen können.

Patenfirma und Ausrichter des Landeswettbewerbs war die Beiersdorf AG, Hamburg, die alle 19 eingereichten Einzel- und Gruppenarbeiten anläßlich der Preisverleihung ausstellte.

# DER TEUFEL STECKT IM DETAIL

*(Fortsetzung von Seite 1)*

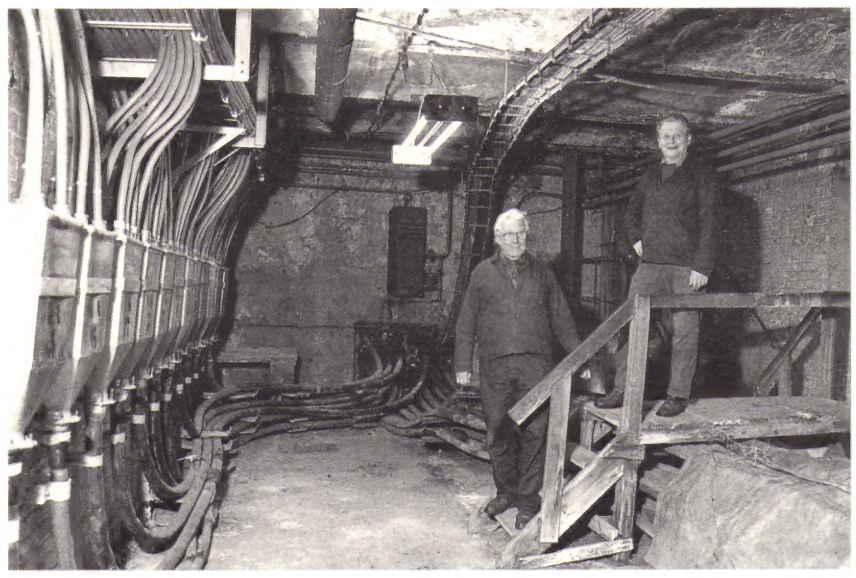
Da ist zuallererst die schiere Dimension der Aufgabe und die materiell-technische Ausgangsbasis des vorhandenen Altnetzes zu nennen. Zwei Zahlenbeispiele verdeutlichen den mangelhaften Zustand des Fernmeldenetzes der ehemaligen DDR:

- Rund 66 Prozent der Vemittlungstechnik ist älter als 30 Jahre, ein Fünftel davon sogar älter als 60 Jahre. In absoluten Zahlen sind etwa 400 000 Hebdrehwählsysteme aus den zwanziger und dreißiger Jahren in den Vermittlungsstellen noch in Betrieb.
- 80 Prozent der Hauptanschlüsse waren zum Zeitpunkt der Wiedervereinigung als Zweieranschluß geschaltet. Hierbei teilen sich zwei Haushalte eine Leitung mit der Folge, daß immer nur einer telefonieren kann.

Zusammenfassend stellte sich der Telekom folgende Ausgangslage: Kamen 1989 in der Bundesrepublik 47,6 Hauptanschlüsse auf 100 Einwohner, waren es in der DDR 11,2. Rund 2000 Landgemeinden und Dörfer waren bis zum November 1989 überhaupt ohne Telefonanschluß. Und für den heute so wichtigen Telefonverkehr zwischen Ost und West war die Situation noch trostloser. Im November 1989 führten ganze 690 Telefonleitungen von West nach Ost, in umgekehrter Richtung waren es nur 111 Leitungen.

Erst kürzlich, am Vorabend der diesjährigen CeBIT, hatte Telekom-Vorstandsvorsitzender Helmut Ricke die Aufgabenstellung in den neuen Ländern auf den Punkt gebracht: „Wir haben zum Aufbau und zur wirklichen Eingliederung der neuen Bundesländer einen größeren Beitrag zu leisten als jedes andere Unternehmen. Und wir arbeiten dort unter den schwersten Bedingungen." Dieter Gallist, Leiter der Stabsstelle Berlin und als Telekom-Vorstand zuständig für die neuen Bundesländer, formulierte jüngst die Herausforderung von „Telekom 2000" vor Journalisten in Dresden so: „Es stimmt zwar, daß Sie noch immer große Mühe haben, von Köln nach Dresden zu telefonieren. Aber ich weiß nicht, ob unsere Kritiker ermessen können, was es heißt, daß wir noch in diesem Jahr so weit sein werden, daß man sehr wohl von Köln nach Dresden telefonieren kann. Dahinter steht eine technische und organisatorische Leistung, wie sie kein anderer Investor in den neuen Bundesländern auch nur annähernd vorweisen kann."

Zu der technischen Dimension des Aufbauprogramms kommen noch rechtliche und verwaltungsorganisatorische Hindernisse hinzu. Kein anderes Unternehmen ist in den neuen Ländern auch nur annähernd im gleichen Maße von der Misere in den dortigen Kommunalverwaltungen betroffen. Es gibt auf dieser Ebene noch zu vieles, was einfach nicht funktioniert. Eine fast noch größere Belastung sind die ungeklärten Liegenschaftsfragen. Die Telekom benötigt dringend für ihr Infrastrukturprogramm Grundstücke für rund 2000 Hochbaumaßnahmen.



*Knotenpunkt im Kabelkeller. Unter dem ehemaligen Telegrafenamt laufen alle Dresdner Telefonleitungen zusammen. Kabel aus den zwanziger Jahren finden sich neben modernen Lichtwellenleitern aus den achtziger Jahren*

**Grundstücke für rund 2000 Hochbaumaßnahmen dringend benötigt**

Gleichwohl sind in diesem Jahr bereits eindrucksvolle Fortschritte beim Programm „Telekom 2000" zu verzeichnen. So wird sich die Zahl der neu eingerichteten Hauptanschlüsse der halben Million nähern, 30 000 Ost-West-Leitungen werden insgesamt nutzbar sein, für das C-Netz werden rund 2500 Sprechkanäle zur Verfügung stehen und die neuen Länder grob flächendeckend versorgen. Auch das vollkommen neue digitale Overlay-Netz mitsamt seiner Anbindung an das westdeutsche Netz wird in einer ersten Ausbaustufe einsatzbereit sein. Bis Ende des Jahres wird sich dann die Gesamtzahl der Leitungen gegenüber Ende 1989 verzwanzigfacht haben. Jeder, der in den neuen Ländern ein Telefon besitzt, wird es ähnlich problemlos nutzen können, wie in den alten Ländern. Allein in diesem Jahr werden zehnmal so viele Telefonanschlüsse geschaffen, wie noch zu DDR-Zeiten bereitgestellt wurden.

Möglich ist diese Leistung nur deshalb, weil die Telekom auch unkonventionellen, pragmatischen Lösungen vor der sprichwörtlichen Perfektion den Vorrang gibt. In Bereichen, in denen das Legen von Telefonkabeln zu lange dauert, wird bespielsweise derzeit getestet, ob anstelle von Draht die Anschlüsse ersatzweise über Funk an die Vermittlungsstellen anzuschließen sind. Und auch die Medien nehmen verstärkt Kenntnis von den außerordentlichen Hindernissen, die die Telekom als größter Einzelinvestor in den neuen Ländern bewältigen muß. Die „Frankfurter Rundschau" zitierte in einem Beitrag über die museumsreife Technik in den neuen Ländern kürzlich den aus dem Westen entsandten Projektleiter des Dresdner Fernmeldeamtes: „Dieser unglaubliche Murks muß komplett verschwinden." Gemeint waren die porösen Uraltkabel in feuchten Kabelkellern und die öligen, klappernden Hebdrehwähler, die allenthalben die Szene bestimmen.

Mit der Kritik, es müsse alles noch besser, noch schneller gehen, wird die Telekom wohl leben müssen. Inzwischen aber müssen die Kollegen in den Dienststellen der neuen Länder wegen ungenügender Büroausstattung nicht mehr „auf den Knien" planen. Für Fußgänger in den neuen Ländern gilt freilich die Parole: „Vorsicht! Bauarbeiten." Ab sofort wird es kaum einen Gehweg geben, der nicht für Verlegearbeiten von Telefonleitungen aufgegraben wird.

# Im Amt: Die Leiter der Direktionen Potsdam und Leipzig

Seit Ende Februar beziehungsweise Anfang März sind die Leiter der Direktionen Telekom Potsdam und Leipzig im Amt.

Am 28. Februar wurde Hans-Jürgen Langer in Potsdam offiziell in sein Amt eingeführt. Der 53jährige gebürtige Berliner ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Nach dem Abitur studierte er an der Technischen Hochschule Stuttgart Nachrichtentechnik. 1964 begann er ebenfalls in Stuttgart seine Laufbahn bei der Deutschen Bundespost. Weitere Stationen waren Recklinghausen, Dortmund, Münster und Bonn. Zuletzt leitete er das Fernmeldeamt Münster.

Hans-Jürgen Langer möchte in erster Linie den zügigen Aufbau der Telekommunikations-Infrastruktur im Land Brandenburg vorantreiben und gleichzeitig der Öffentlichkeit die Leistungsfähigkeit der Telekom demonstrieren. Er hofft dabei auf die tatkräftige Unterstützung seiner Kolleginnen und Kollegen.

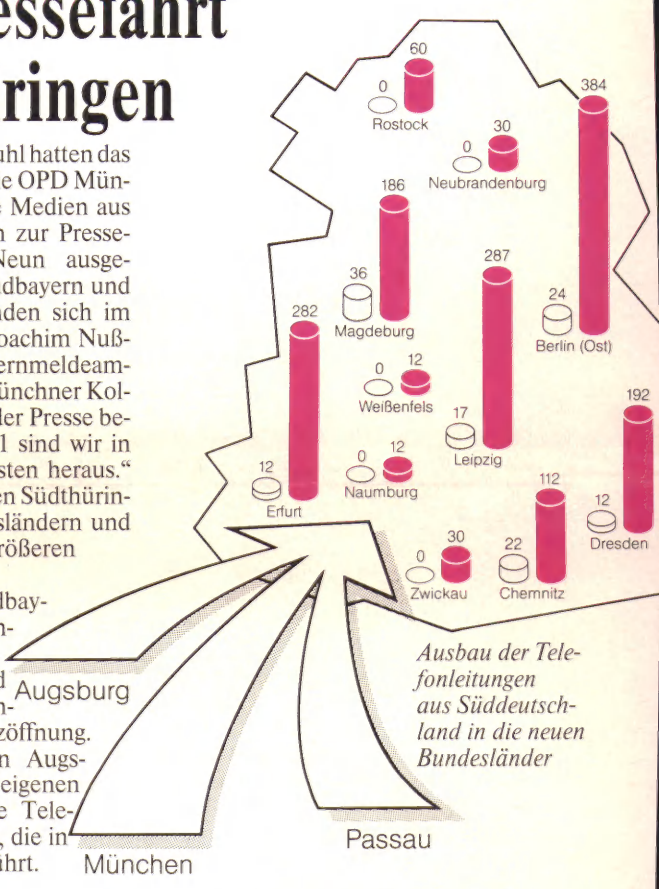
Seit dem 8. März 1991 leitet Werner Adloff (48) die Direktion Telekom Leipzig. Werner Adloff wurde in Windsheim/Bayern geboren, ist verheiratet und hat drei Kinder. Nach dem Abitur 1961 studierte er an der Technischen Universität München Nachrichtentechnik. 1967 startete er seine berufliche Laufbahn bei der Bundespost. Die führte ihn zuerst nach Fulda, dann nach Frankfurt, Schwäbisch Hall und Hamburg. Zuletzt leitete er die Abteilung Marketing bei der Oberpostdirektion Hamburg und war Stellvertreter des Leiters der OPD Hamburg.

Werner Adloff ist an zielorientiertem und unkonventionellem Arbeiten interessiert. Er möchte die Telekommunikations-Infrastruktur in Sachsen zügig ausbauen. Für Fragen, Hinweise und Ideen steht sein Büro allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern jederzeit offen.

# Große Pressefahrt in Südthüringen

Im südthüringischen Suhl hatten das Fernmeldeamt Suhl und die OPD München Bereich Telekom die Medien aus Thüringen und Südbayern zur Pressekonferenz eingeladen. Neun ausgewählte Journalisten aus Südbayern und sieben aus Thüringen fanden sich im Fernmeldeamt Suhl ein. Joachim Nußbaum, derzeit Leiter des Fernmeldeamtes Suhl, konnte seinem Münchner Kollegen Ernst Seitner sowie der Presse berichten: „Im Frühjahr 1991 sind wir in Thüringen aus dem Gröbsten heraus." Beim Telefonieren zwischen Südthüringen und den alten Bundesländern und umgekehrt wird es keine größeren Engpässe mehr geben.

Bis Mitte 1991 wird Südbayern fast 1600 direkte Leitungen in die neuen Bundesländer besitzen. Das sind dann 33 mal soviele Leitungen wie zur Zeit der Grenzöffnung. Neben München erhalten Augsburg und Passau einen eigenen direkten Anschluß an die Telekommunikationsautobahn, die in die neuen Bundesländer führt.




*Ausbau der Telefonleitungen aus Süddeutschland in die neuen Bundesländer*

# Ortstermin Potsdam

Mittwoch, 6. Februar; das Haus in der Yorkstraße in Potsdam sieht unbewohnbar aus. Die Fassade ist abgebröckelt. Die Eingänge zur Straße hin sind geschlossen. Der Gehweg entlang der Gebäude ist mit Kunststoffbändern abgesperrt. In diesem Gebäude – dem ehemaligen Potsdamer Fernmeldebauamt – wird Besuch erwartet. Gerd Tenzer, Vorstandsmitglied der Telekom, zuständig für Netze, Satelliten und Logistik, und seine Fachleute haben sich angesagt. In insgesamt zehn Gesprächsrunden mit Mitarbeitern aller Arbeitsbereiche werden Probleme beim Netzausbau in den neuen Bundesländern aufgezeigt und erörtert. Potsdam ist die letzte Station einer Zweitage-Tour durch die neuen Bundesländer. Über die Situation in Erfurt und Dresden hatte sich Gerd Tenzer bereits zwei Monate nach der Neuorganisation der Telekom in Ostdeutschland aus erster Hand informiert.

„TelekomMonitor" begleitet Gerd Tenzer bei der Gesprächsrunde im ehemaligen Potsdamer Fernmeldebauamt:

Die Wahl des Ortes war nicht zufällig. Ungewohnt ist der Anblick eines Top Managers beim Betreten der Räumlichkeiten über eine Hinterhaustreppe. Nachdem die Mitarbeiter des Baubezirks Potsdam im ehemaligen Fernmeldebauamt Platz genommen haben, geht es los: Nach einer kurzen Begrüßung kommt Tenzer gleich zur Sache: Wie geht die Arbeit voran? Wo sind Schwachpunkte? Wo kann die Generaldirektion Telekom Hilfestellung geben?

**„Wer lernen will, muß Fehler machen dürfen"**

Selbstbewußt formulieren die neuen Telekom-Mitarbeiter ihre Antworten. Schwierigkeiten gibt es bei der Materialbelieferung, bei den Fahrzeugen, beim Umgang mit neuen Techniken. Wer an diesem Punkt Beschwichtigungen des Vorstandsmitglieds erwartet hatte, wird angenehm enttäuscht.

Tenzer hakt nach, will Auskunft darüber, was zum Beispiel bei der Materialbeschaffung nicht klappt. Er will exakt wissen, wo die Schwachstellen liegen. Spätestens in diesem Moment wird klar, daß hier eine Arbeitssitzung abgehalten wird. Die Telekom-Mitarbeiter werden aufgefordert, präzise das Problem zu beschreiben.

Einige Punkte, wie etwa die Belieferung mit neuen Fahrzeugen und Material, werden von den verantwortlichen Fachbereichsleitern aus der Generaldirektion sofort geklärt. Andere zur weiteren Nachforschung notiert.

*Ein Arbeitsgespräch – Telekom-Vorstandsmitglied Gerd Tenzer (rechts) und Hans-Jürgen Langer (Direktion Potsdam)*

Einer der neuen Telekom-Mitarbeiter scheint hinsichtlich der Arbeitsanforderung verunsichert: „Wir sind motiviert und wollen arbeiten, aber im ehemaligen Arbeiter- und Bauernstaat gibt es immer noch zuviele Probleme in den Details." Tenzer macht seinen Standpunkt klar: „Ich verlange nicht hundertprozentige Lösungen von Ihnen. Wir alle wissen, daß in den neuen Bundesländern noch Sand im Getriebe ist, aber damit müssen wir klarkommen."

Es folgen Argumente, daß es unmöglich sei, von heute auf morgen mit neuen Techniken und Materialien umzugehen ohne Fehler zu machen. Tenzer macht den Kolleginnen und Kollegen Mut: „Wir wissen das. Niemand erwartet von Ihnen, daß Sie nach dieser doch erheblichen Umstrukturierung auf dem Niveau der West-Telekom arbeiten. Das ist unmöglich. Denn wir wissen, daß Sie lernen müssen, und wer lernen will, muß Fehler machen dürfen. Das akzeptieren wir."

Die Reise hat zahlreiche Schwachstellen aufgedeckt. Sie hat verdeutlicht, wie groß die Aufgabe ist, ein von der Planwirtschaft jahrelang vernachlässigtes Unternehmen organisatorisch in die Telekom einzugliedern und damit den Netzausbau voranzutreiben.

Trotzdem gibt die Reise Anlaß zu Optimismus. Wenn es auch in Zukunft gelingt, die Informationswege kurz zu halten und den Informationsaustausch in einem offenen Dialog – mit allen Beteiligten – zu führen, sind wesentliche Voraussetzungen erfüllt, um die Probleme der Telekom in den neuen Bundesländern zu bewältigen.

*Schnelle Schaltung im Container. Zur störungsfreien und raschen Schaltung von Verbindungen stellt die Telekom modernste digitale Vermittlungstechnik in Containern unter freiem Himmel auf*

# „SEEWIND IN BADEN“

Der „Seewind“ hat Wössingen-Walzbachtal verändert. Die Windkraftanlage mit dem 24 Meter hohen Rohrmast und den drei Rotorblättern mit einem Gesamtdurchmesser von 19 Metern ist zum neuen Wahrzeichen der Gemeinde geworden. Sie erzeugt 160 000 Kilowattstunden pro Jahr und ist in der Lage, den Stromverbrauch von 55 Haushalten zu decken.

*24 Meter hoch ist allein der Mast der Windkraftanlage von Gerd Seel. Der Durchmesser der drei Rotoren beträgt 19 Meter*

Telekom-Mitarbeiter Gerd Seel hat die Windkraftanlage selbst konstruiert und gebaut. Insgesamt 4000 Arbeitsstunden hat der Fernmeldetechniker allein für den Bau der 24 Meter hohen Anlage aufgewandt. Ungefähr genausoviel Zeit kostete die Vorbereitung.

Gerd Seel besuchte Abendkurse für Maschinenbau und studierte intensiv Literatur zu dem Thema. Das Wort „Freizeit“ kennt er schon lange nicht mehr. Die Investition von 200 000 Mark für die Anlage mußte er über eine Bank finanzieren. Fördermittel erhielt er keine. „Mich haben viele Kollegen und Freunde in dieser Zeit moralisch unterstützt. Das war sehr wichtig für mich.“

Zur Zeit konstruiert Seel eine Windkraftanlage für den Betrieb auf Inseln. In dieser Anlage wird dann überflüssiger Strom in Wasserstoff umgewandelt und kann dadurch gespeichert werden.

Wie ist Gerd Seel auf die Idee gekommen, das Wagnis einzugehen, eine solche Anlage zu bauen, wo doch größere Unternehmen mit Forschungsgeldern aus Bonn mit der Windkraft experimentieren. „Sehen Sie, ich habe elf Jahre beim Antennenbautrupp in Heidelberg Richtfunkanlagen montiert. Wenn man jeden Tag in luftiger Höhe mit veränderten Problemstellungen konfrontiert wird, bekommt man das nötige Selbstvertrauen und '... ein Gefühl für den Wind.“

# Im Osten so problemlos telefonieren wie im Westen

„Trotz vieler Schwierigkeiten in den neuen Bundesländern wird die Telekom ihr Ziel erreichen, die ehemalige DDR bis 1997 auf den gegenwärtigen Stand der Telekommunikation in den alten Bundesländern zu bringen,“ sagte Telekom-Vorstand Dieter Gallist bei der Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse.

Dazu müßten beispielsweise 7,2 Millionen Telefonanschlüsse gelegt sowie 68 000 Münz- und Kartentelefone und 360 000 Telefax-Anschlüsse eingerichtet werden. Bereits bis Ende 1991 soll es nach Auskunft des Vorstandsvorsitzenden Helmut Ricke eine halbe Million neue Hauptanschlüsse im Osten Deutschlands geben.

Mehr über die Leipziger Messe können Sie im nächsten „Telekom-Monitor“ lesen.

*Von links: Werner Adloff, Leiter der Direktion Telekom Leipzig im Gespräch mit Franz Motzko (Telekom)*

*Mit digitaler Vermittlungstechnik können die Leipziger seit einigen Tagen Orts- und Ferngespräche führen. Der ersten digitalen Fernvermittlungsstelle in den neuen Bundesländern sollen in diesem Jahr noch weitere folgen*

# Fernmeldeturm Hannover bekommt großen Bruder

Nach über 30 Jahren Betriebszeit hat der Fernmeldeturm in Hannover die Grenze seiner Aufnahmekapazität für Antennen erreicht und erhält deshalb, nur wenige Kilometer entfernt, einen größeren Bruder.

Der neue, über 42 Millionen Mark teure Fernmeldeturm fällt mit seiner etwas eigenwilligen Architektur aus dem üblichen Rahmen. Auf Wunsch der Stadt Hannover wurde nämlich auf einen Turm mit kreisförmigem Schaftquerschnitt verzichtet. Etwas besonderes, unverwechselbares sollte das Stadtbild prägen. Man entschied sich für ein Modell mit quadratischem Schaftquerschnitt und asymmetrisch angebrachter Betriebskanzel. Die Stadt Hannover wird damit einen Fernmeldeturm erhalten, der sich von anderen Türmen dieser Art in der Bundesrepublik deutlich unterscheidet.

Bis zu einer Höhe von 130 Metern ist der Turmschaft in geschlossener Bauweise ausgeführt. Darüber erhebt sich ein durchbrochener Schaftteil, in dem sieben Antennenplattformen mit einer Gesamtstellfläche von 3800 Quadratmetern angeordnet sind.

Mitte des Jahres soll der Rohbau fertiggestellt sein. Gekrönt wird das Bauwerk von einem Glasfaser-Kunststoff-Zylinder über einem Stahlgitteraufsatz, der in einer Höhe von etwa 200 Metern beginnt. Der große Bruder wird auf insgesamt 277 Meter anwachsen.

# ISDN auf dem Prüfstand der Bürger

**„Wie steht der private Bürger zu ISDN – dem diensteintegrierenden digitalen Fernmeldenetz der Telekom? Würde er ISDN akzeptieren oder ablehnen? Und mit welchen Argumenten würde er seine Meinung begründen?“ Diesen Fragen wollte die Telekom auf den Grund gehen und beauftragte die Forschungsstelle für Bürgerbeteiligung und Planungsverfahren der Universität Wuppertal, ein Bürgergutachten „ISDN im privaten und beruflichen Umfeld“ zu erstellen.**

Dieses Gutachten liegt nun vor. Der Projektleiter, Professor Dr. Peter Dienel, hat es den Telekom-Vorstandsmitgliedern Dieter Gallist und Helmut Schön in Bonn übergeben.

Insgesamt 519 Bürgerinnen und Bürger haben in acht verschiedenen deutschen Städten die Möglichkeiten von ISDN getestet. In Gruppen bis zu 25 Personen übten sie ihre Gutachtertätigkeit vier Tage lang aus. Während dieser Zeit waren sie von allen anderen Verpflichtungen freigestellt.

*Projektleiter Professor Dr. Peter Dienel übergibt das Bürgergutachten „ISDN“ den Vorstandsmitgliedern Helmut Schön und Dieter Gallist (von links)*

Die „Tester“ hatten Gelegenheit, Technik und Anwendungen von ISDN intensiv zu studieren und zu erproben: alle Dienste, Dienstleistungsmerkmale, Endgeräte und gültigen Tarife. Dabei konzentrierten sie sich vor allem auf mögliche Auswirkungen der neuen Technologie im privaten und beruflichen Alltag. Zu den einzelnen Diensten kristallisierten sich folgende Meinungen und Empfehlungen heraus:

*Digitales Telefax* beeindruckt durch hohe Übertragungsgeschwindigkeit und Kopierqualität. Privaten Interessenten könnte seine Anwendung durch Bereitstellung selbstbedienbarer Geräte in öffentlich zugänglichen Gebäuden (zum Beispiel Postämtern) erleichtert werden.

*Bildschirmtext (Btx)* eignet sich zur schnellen Beschaffung von Informationen und zur Abwicklung kleinerer Erledigungen. Das Erlebnis eines Einkaufsbummels kann Btx jedoch nicht ersetzen.

Unter den Anwendungsmöglichkeiten von *Temex* sind für den privaten Bereich der Hausnotruf und die Einbruchsicherungen am interessantesten.

Die Folgen der Einführung von ISDN für die Menschen und die Gesellschaft sind nicht absehbar. Daher wünschen sich die Bürgergutachter, daß sich ISDN mit seinen Neuerungen allmählich und nicht abrupt durchsetzen möge.

# Zupacken gefragt

## Aufbau in den fünf neuen Ländern

„Der Osten ist heute der spannendere Teil Deutschlands.“ Mit diesen Worten begrüßte kürzlich der stellvertretende Leiter der Direktion Leipzig die Gäste bei der Amtseinführung des neuen Präsidenten dieser Direktion, Werner Adloff. Dieser Osten braucht heute das Zusammenwirken der Telekom-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter aus Ost und West. Zahlreiche engagierte Kolleginnen und Kollegen aus den westlichen Ämtern und Direktionen sind seit Herbst 1990 zusammen mit ihren Kollegen aus dem Osten am Werk, den großen Rückstand in der Telefonversorgung der neuen Bundesländer in Rekordzeit aufzuholen.

Viele Hemmnisse sind zu überwinden. Eine veraltete Technik ist zu modernisieren und zu ersetzen, die bisher nur dank der handwerklichen Kunst der Ost-Kolleginnen und -Kollegen funktionsfähig blieb. Insgesamt aber bietet die Arbeit im Beitrittsgebiet eine große Herausforderung für alle, die Freude an Teamarbeit und an schöpferischer Neugestaltung haben.

Dr. Gottfried Herbig, Geschäftsbereichsleiter (71) „Personal“ bei der Generaldirektion Telekom sagte dazu, daß die Generaldirektion Telekom diesen Einsatz im Osten nachhaltig fördere. Herbig: „ Die erfolgreiche Mitarbeit bei den Ämtern und Direktionen im Beitrittsgebiet wird bei künftigen Beförderungen besonders berücksichtigt werden. In Einzelfällen können wir im Rahmen des Wirtschaftsplans auch Sonderdienstposten zur Verfügung stellen, wenn Beamte mindestens ein Jahr und länger im Beitrittsgebiet eingesetzt werden.“

Die großen und berechtigten Erwartungen, die die Menschen in den neuen Ländern an die Leistungskraft des Unternehmens richten, dürften nicht enttäuscht werden, führte Herbig aus. „Dazu werden wir weiterhin Beamte aller Laufbahnen und entsprechende Tarifkräfte benötigen – berufserfahrene, aber auch jüngere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Einsatzschwerpunkte sind die Bereiche Planung, Bauvorbereitung und Bauausführung.“ Informationen für interessierte Mitarbeiter halten die Dienststellen der Partnerschafts-OPDn bereit.

# Ronald Dingeldey geht zur Generaldirektion – Ende einer Ära beim FTZ –

Nach 18jähriger Präsidentschaft an der Spitze des FTZ übernimmt Ronald Dingeldey die Leitung des Telekom-Geschäftsbereichs Telefondienst (GB 21) bei der Generaldirektion in Bonn. Damit ist eine Ära für das Fernmeldetechnische Zentralamt (FTZ) in Darmstadt zu Ende gegangen.

Unter der Präsidentschaft von Dingeldey – der vierten und längsten in der nunmehr 42jährigen Geschichte des nach dem Zweiten Weltkrieg neuorganisierten Zentralamtes – hat sich das FTZ zum High-Tech-Zentrum für die deutschen Telekommunikationsdienste und -netze entwickelt. Auf einer Feierstunde zur Verabschiedung von Dingeldey aus dem FTZ würdigte Telekom-Vorstandsvorsitzender Helmut Ricke dessen langjähriges Engagement: „Auch wenn neue Aufgaben auf Sie warten, bleibt Ihr Name stets mit besonderen Forschungs- und Entwicklungsergebnissen des FTZ verbunden.“

*Abschied und Neubeginn: Helmut Ricke (rechts) verabschiedet Ronald Dingeldey in Darmstadt und freut sich auf ein Wiedersehen in Bonn*

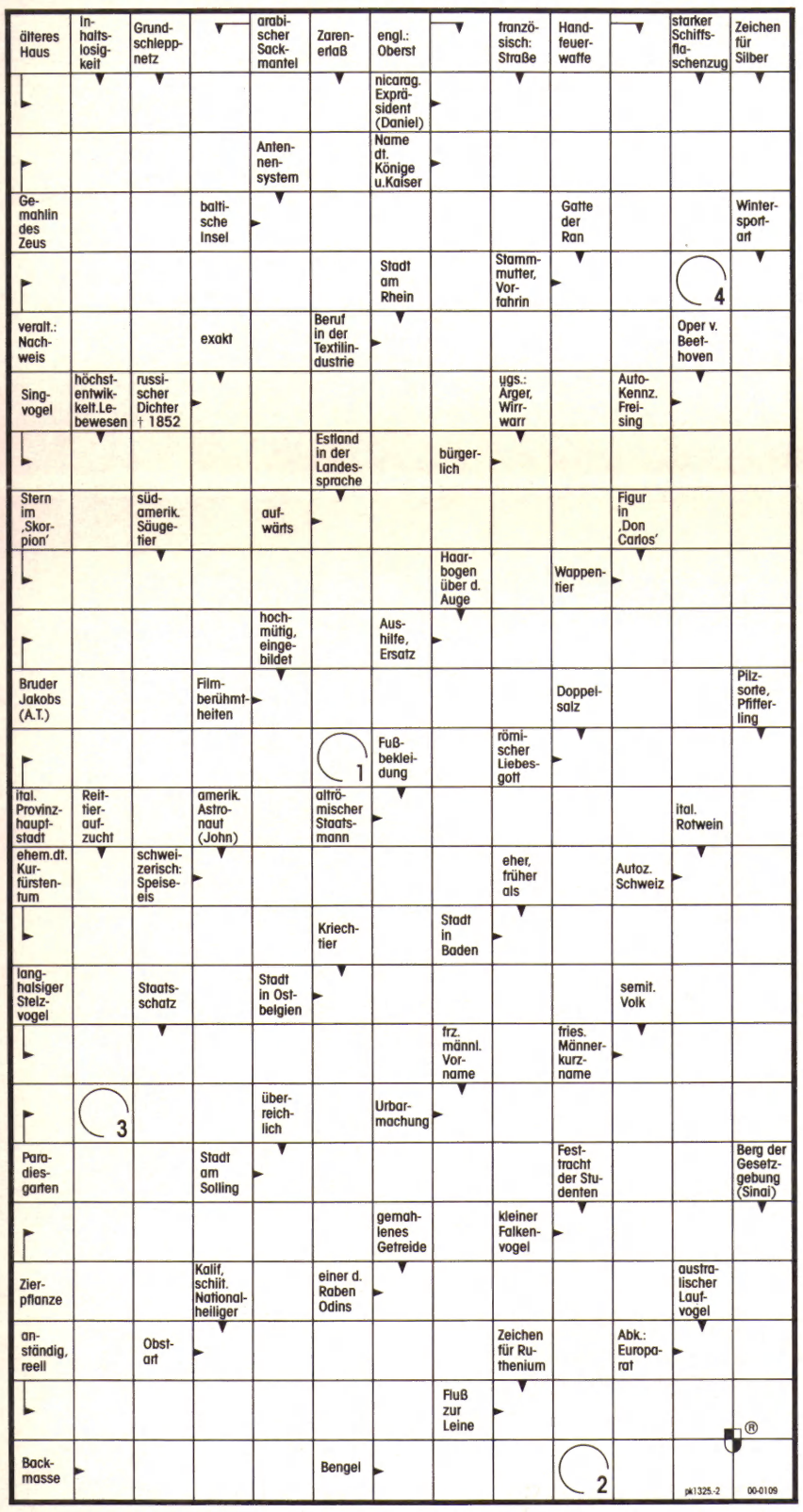
Während seines letzten Amtsjahres als FTZ-Präsident leitete Dingeldey als Vorstandsbeauftrager der Telekom den sogenannten Arbeits- und Koordinierungsausschuß im Zuge der Fusionierung der ost- und westdeutschen Telekom-Unternehmen.

BUCHTIP

# Hans Gusbeth: Mobilfunk-Lexikon Telekommunikation von A-Z

„Endlich ein Nachschlagewerk von einem Fachmann, das man versteht," entfuhr es einem Redakteur, nachdem er einen ersten Blick in das Mobilfunk-Lexikon geworfen hatte. In der Tat, wie kaum ein anderer kennt der Autor die Begriffswelt und die Entwicklungen in der Mobilfunktechnik. Er ist Chefredakteur der Zeitschrift „Funkschau" und Experte auf dem Gebiet der Telekommunikation. Hans Gusbeth ist es gelungen, ein didaktisch übersichtlich und textlich leicht verständliches Buch zu gestalten. Der Laie erwirbt mit diesem Lexikon einen „Grundwortschatz Mobilfunk"; alle Fachbegriffe, die im Zusammenhang mit Mobilfunk eine Rolle spielen, sind in ihren Zusammenhängen erklärt. Der Fachmann erhält – in Tabellen und Grafiken – die notwendigen Basisinformationen zu den Themen, mit denen er täglich umgeht. Summa summarum eines der wenigen Bücher eines technischen Autors, das die Gratwanderung zwischen Allgemeinverständlichkeit und technischem Tiefgang besteht.

RÄTSEL




| 1 | 2 | 3 | 4 |
|---|---|---|---|
| | | | |

## Merian-Bände und Telefonkarten zu gewinnen

Diesmal gibt es drei Merian-Bände „Die fünf neuen deutschen Länder" und sieben Telefonkarten im Wert von je 12 Mark zu gewinnen.
Schreiben Sie das Lösungswort und Ihren Absender deutlich auf eine frankierte Postkarte und schicken Sie diese an:
Redaktion „TelekomMonitor", Stichwort Kreuzworträtsel,
Untermainkai 20, 6000 Frankfurt/Main 1. Einsendeschluß ist der 15. Mai 1991.
Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Telekommunikation und Form:

# Ferdinand A. Porsche: Designer des *TELEFON 2001*

**Es ist schwarz und flach. Keine unnötigen Ecken und Kanten stören. Fast sieht es aus, als wäre es aus dem Tisch herausgewachsen. Kein Zweifel, das Modell 2001 der Telekom ist wunderschön anzusehen. Die eigentliche Innovation dieses Telefons fällt nicht sofort ins Auge: Die gesamte Tastatur ist um 180 Grad drehbar und erlaubt neben den bekannten Positionierungen des Hörers links/oben/rechts alle diagonalen Zwischenpositionierungen. Jede Taste ist mit einer Fingermulde versehen, um unbeabsichtigtes Vertippen auszuschließen.**

Was ist das für ein Mensch, der ein solches Telefon entwirft? Welche Philosophie bestimmt dieses Design? Um alle Unklarheiten zu beseitigen: Ferdinand Alexander Porsche ist ein Sproß der legendären Zuffenhausener Sportwagendynastie. Nach seinem Studium hat er sich im Unternehmen die ersten Sporen verdient. Als Leiter des Designstudios der Porsche AG war er von 1962 bis 1968 für die Entwicklung zahlreicher Rennsportwagen verantwortlich. Der Porsche 911 ist noch heute der Inbegriff des Porsche schlechthin und zählt zu den weltweiten Klassikern der Automobilgeschichte. Um sich ganz seiner Design-Leidenschaft zu widmen, gründete Ferdinand A. Porsche Anfang der 70er Jahre die Porsche-Design GmbH im österreichischen Zell am See. Dort entstanden bis heute zahlreiche Klassiker des modernen Industriedesigns. Besonders bekannt wurden die Brillen, Uhren, Möbel und zahlreichen Geräte für Bürokommunikation. Der Entwurf für das Telefon 2001 wurde 1989 mit dem deutschen Bundespreis „Gute Industrieform" ausgezeichnet.

**Form und Funktion müssen sinnvoll ineinandergreifen**

In einer Zeit, in der es vielen Designern mehr um die Extravaganz an sich als um die eigentliche Funktion und Bedienungsfreundlichkeit des Produktes geht, wirkt die Design-Philosophie von Ferdinand A. Porsche erfrischend einfach und klar: „Im Vordergrund steht das planvolle Bemühen um mehr Lebensqualität. Form und Funktion müssen sinnvoll ineinandergreifen, ohne einander zu behindern, weil ästhetische, technische und praktische Funktionen in gleicher Weise aufgefangen werden. Richtig verstandene Produktgestaltung bedeutet Dominanz des Ganzen über seine Teile."

Es gehört allerdings mehr dazu, einen Designklassiker zu entwerfen.

*Ferdinand Alexander Porsche*

Porsche bekennt sich deshalb zur Teamarbeit. Bei Porsche-Design kann jeder gleichberechtigt seine Ideen einbringen, damit ein Ganzes entsteht. Ein Ganzes wie das Telefon 2001 eben.

*Designklassiker – der Porsche 911 ist für viele der Inbegriff eines Sportwagens*

*Formvollendet. Das Telefon 2001*

STICHWORT DES MONATS

# MEHRWERTDIENSTE

Abheben, wählen, hallo sagen und miteinander reden: Das Telefon ist eine der wichtigsten technischen Installationen, die Menschen je hervorgebracht haben. Hätte man sich nicht so daran gewöhnt, müßte man sie unter die Weltwunder rechnen. Daß uns das Telefon so selbstverständlich vorkommt, hängt mit seiner buchstäblich kinderleichten Bedienung zusammen – der Transparenz, wie das fachsprachlich heißt, dieser riesigen Maschine. Mehr als den Wählvorgang muß man nicht können, alles, was man damit auslöst, kann man vergessen. Ich muß nicht wissen, wo sich der andere Anschluß befindet, wie seine technische Beschaffenheit ist, welcher Art die Signale sind, die von meinem Apparat ausgehen und welchen Übertragungsweg sie in welcher Art nehmen. Die richtige Ziffernfolge navigiert mich von meinem Wohnzimmersessel auf die andere Seite des Globus, schneller, als ich begreifen würde, wie das überhaupt geht.

Die Standardleistung des Telefons ist die Vollduplex-Sprechverbindung von Punkt a nach Punkt b. Sie ermöglicht über zwei Kanäle gleichzeitiges Sprechen – das heißt, wer so unhöflich sein mag, kann seinem entfernten Gegenüber ins Wort fallen. Komfort oder besonderes „Leistungsmerkmal" ist es, wenn mein Anruf von einem „GEDAN" genannten System in einem Netzknoten zu einem Anschluß mit ganz anderer Nummer umgeleitet wird, weil der Angerufene das so gewünscht hat.

Leistungsmerkmale sind Konferenzschaltungen mit mehr als zwei Teilnehmern oder das „Anklopfen" auf einer besetzten Leitung, was ISDN-Geräte neben zahlreichen anderen Komfortfunktionen ermöglichen. „Value Added Network Services", international verkürzelt zu VANS und deutsch als Mehrwertdienste bezeichnet, gehen deutlich über die reine Sprechnutzung des Telefons hinaus.

Mehrwertdienste sind die elektronischen Kommunikationsformen, bei denen die Informationen als Bits und Bytes ausgetauscht werden. Beispiele: Bildschirmtext, das Mailboxsystem Telebox oder der noch recht junge Dienst Temex, mit dem über Telefonleitungen „fernwirkend" gemessen, gesteuert und geregelt werden kann.

Charakteristisch für die Mehrwertdienste ist der Verbund mit Datenverarbeitung: Bildschirmtext-Seiten stecken als Bits in einem Rechner, werden vom Endgerät des Btx-Teilnehmers abgerufen als Bitfolge durch ein Modem zu Tonhöhenänderungen umgesetzt, laufen in dieser Form über die Telefonleitung, werden beim Empfänger wieder zu Bits umgesetzt, dekodiert und auf dem Monitor als Text- und Grafikzeichen dargestellt.

Prinzipiell ist das auch der Weg bei der Datenfernübertragung zu den Paketvermittlungsrechnern (PADs) der Datennetze Datex-P und Datex-L. Während dabei oder bei Btx Verbindungen aufgebaut werden, funktioniert die Übertragung der weit oberhalb der Hörgrenze liegenden Temex-Signale unabhängig davon, ob gerade telefoniert wird oder nicht. Ein Verbindungsaufbau zwischen dem Temex-Endgerät, das beispielsweise der Verbrauchszähler-Ablesung oder dem Auslösen eines Alarms dienen kann, und der Fernwirkzentrale ist nicht nötig. Eine Ausnahme bildet der Sprachspeicherdienst, bei dem gesprochene Sprache digital aufgezeichnet und auf Abruf wiedergegeben wird und dessen Steuerung über das Piepsen von Mehrfachtonfrequenzen erfolgt.

# Aus dem Bundesministerium für Post und Telekommunikation

## Liberalisierungspolitik wird fortgesetzt

Bei der Diskussion um die zusätzliche Abgabe der Deutschen Bundespost an den Bundeshaushalt ist ein wichtiges Ergebnis der Koalitionsvereinbarungen etwas an den Rand gerückt. Privates Engagement soll im Zuge der Vergabe weiterer Lizenzen für die Einrichtung und den Betrieb von Mobil- und Satellitenfunknetzen, auch für den Telefondienst, noch mehr Chancen beim Aufbau einer zeitgemäßen Telekommunikationsinfrastruktur in den neuen Bundesländern erhalten.

Der im vereinten Deutschland entstehende große Markt bietet die wirtschaftlichen Voraussetzungen für weitere mobile Funknetze in neuen Frequenzbereichen. Noch in diesem Jahr beabsichtigt das Bundespostministerium deshalb, weitere wichtige Schritte in Richtung einer Lizenzausschreibung für PCN-Mobilfunknetze einzuleiten (PCN = Personal Communication Network).

Auch im Bereich Satellitenfunk hat das Bundesministerium für Post und Telekommunikation Überlegungen angestellt, wie man angesichts der immer noch katastrophalen Telefonverbindungen in die neuen Bundesländer die bereits bestehenden liberalen Lizenzierungsregelungen für private Diensteanbieter noch weiter verbessern kann. So soll beispielsweise Inhabern einer Satellitenlizenz, unabhängig davon, ob die Telekom entsprechende Kapazitäten anbieten kann, erlaubt werden, auch privaten Telefondienst in und von den neuen Bundesländern zu realisieren.

Schwarz-Schilling lobte in diesem Zusammenhang die bisher geleistete Arbeit bei der Telekom. Der Nachfragedruck habe seine Spitze allerdings noch nicht erreicht. Deshalb könne diese Maßnahme, die auf die Einnahmenseite der Telekom so gut wie keine Auswirkungen habe, für etwas Entlastung sorgen. Wegen der hohen Kosten solcher Satellitenverbindungen werden sie wirtschaftlich nur so lange interessant sein, bis das terrestrische Netz besser ausgebaut ist. Das Thema Satellitentelefon wird sich also in absehbarer Zeit von selbst erledigt haben.

## Bündelfunklizenzierung in vollem Gange

Die erste Ausschreibung des Bundesministeriums für Post und Telekommunikation für Bündelfunklizenzen wurde erfolgreich abgeschlossen. Insgesamt sind für die fünf ausgeschriebenen Regionen 26 Angebote von neun Bewerbern eingegangen. Die Lizenzvergabe ist für April 1991 vorgesehen. Ende Oktober vergangenen Jahres hatte der Bundesminister die Ausschreibung von Lizenzen für Bündelfunk für die Regionen Frankfurt/Main (zwei Lizenzen), Berlin, Leipzig, Dresden und Chemnitz (je eine Lizenz) eröffnet. Dabei konnten sich in- und ausländische Anbieter chancengleich bewerben.

## Rekordablieferung

Zusammen mit der auf vier Jahre begrenzten Sonderablieferung von 2 Milliarden Mark jährlich wird die Deutsche Bundespost in diesem Jahr 8,7 Milliarden Mark an den Bundeshaushalt abliefern. Das ist mehr als der veranschlagte Gewinn der Bundesbank in der Größenordnung von 7 Milliarden Mark.

## Kino daheim

Ende Februar wurde in Paris eine neue Fernsehära eingeleitet. Das unter dem Namen „Space-System" vorgestellte Gerät bietet dem Zuschauer nicht nur die neue Fernsehnorm D2-MAC, sondern auch das breitbandige Kinoformat 16:9. Diese Großbildgeräte werden auch bei der diesjährigen Internationalen Funkausstellung in Berlin die große Attraktion sein.

## Zuschlagerlöse für die Sporthilfe

Die Erlöse der Sportmarken 1991 kommen erstmals einer gesamtdeutschen Sporthilfe und somit Spitzensportlern aus beiden Teilen Deutschlands zugute. Durch die Wiedervereinigung haben sich auch die Verkaufsstellen um 7000 auf 33000 Postschalter erweitert.

Die Zuschläge dieser Marken fließen voll der Stiftung Deutsche Sporthilfe zur Finanzierung ihrer vielfältigen Aufgaben zu und bilden einen wesentlichen Beitrag im Rahmen der Gesamtfinanzierung der Stiftung. Im Jahr 1990 ist durch den Verkauf der Marken ein gutes Ergebnis erzielt worden. Der Erlös aus den Zuschlägen von rund 6,4 Millionen Mark sichert ein Werk, das sich sowohl die Leistungsförderung als auch die soziale Sicherung unserer Spitzenathleten zum Ziel gesetzt hat. Von 1980 bis 1990 wurden insgesamt 70,42 Millionen Sportmarken verkauft, die einen stattlichen Zuschlagerlös von 81,6 Millionen Mark erbrachten. Der Verkauf der Sport-Zuschlagsmarken endet am 31. Juli 1991.

# „Ab geht die Post"

*Auch in diesem Jahr steht der PostMarathon unter dem Motto „Ab geht die Post". 2000 Läufer werden am 8. Juni erwartet*

Am 8. Juni fällt für über 2000 Läufer der Startschuß zum 3. Bonner PostMarathon. „Unser Ziel ist es, den Bonner Marathon als fünftgrößten in Deutschland zu etablieren, sowohl was die Siegerzeit angeht als auch die Teilnehmerzahl." Helmut Thillmann, Fachbereichsleiter in der Generaldirektion Telekom und Organisationschef des PostMarathon, strahlt Zuversicht aus.

Der diesjährige PostMarathon ist auch ein Familienereignis. Einen Tag bevor die Läufer an der Beethovenhalle in Bonn an den Start gehen, findet ein Bambinolauf statt. Da können die Dreikäsehochs bei einem „Mini-Marathon" von etwa 400 Metern um die Wette laufen. Vati und Mutti dürfen natürlich mitrennen, vorausgesetzt, die Puste reicht. Thillmann: „Hier geht es natürlich nicht um Bestzeiten. Hauptsache, es macht allen Spaß."

Im Rahmen des PostMarathon veranstaltet die Arbeitsgemeinschaft der Postsportvereine (APV) zum dritten Mal eine Deutsche Marathon-Meisterschaft der Postsportler. Startberechtigt sind alle Frauen der Jahrgänge 1974 und älter und Männer der Jahrgänge 1973 und älter, die Mitglied eines Postsportvereins sind.

Weitere Auskünfte: Horst Saalmüller (0 75 71) 1 36 83 und (0 74 31) 1 28 53 10. Veranstalter und Ausrichter: „Marathon Bonn e.V." Das Marathonbüro: Kaiser-Konrad-Straße 33, 5300 Bonn 3, Telefon (02 28) 46 40 29.

*In Aktion: Helmut Thillmann, Organisationschef des PostMarathon*

# Neues aus der Philatelie

Kurz vor Frühlingsanfang, am 12. März, hat die Deutsche Bundespost neue Sondermarken herausgebracht, darunter fünf Blumenmotive, die zur Serie „Natur- und Umweltschutz" gehören. Sie zeigen Pflanzen aus dem Rennsteiggarten in Oberhof (Thüringen). In diesem Botanischen Garten für Gebirgsflora leben etwa 4000 Pflanzenarten aus Gebirgen aller Erdteile. Die Entwürfe zu den Briefmarken stammen von Hannelore Heise aus Halle/Saale. Sie zeigen das Alpenedelweiß (350 Pfennig), die Preiselbeere (100 Pfennig), den Sommerenzian (80 Pfennig), Wulfens Primel (50 Pfennig) und Schweizer Mannschild (30 Pfennig).

Eine neue Sondermarke (100 Pfennig) erschien auch zu Ehren des deutschen Politikers Ludwig Windthorst, dessen Todestag sich am 14. März zum hundertstenmal jährt. Der langjährige Reichstagsabgeordnete zeichnete sich durch seinen Kampf gegen staatliche Machtansprüche sowie sein Eintreten für staatsbürgerliche Gleichheit aus. Der Entwurf stammt von Professor Gerd Aretz aus Wuppertal und ist nach einem zeitgenössischen Porträt gestaltet.

Die siebte Neuerscheinung ist Jan von Werth gewidmet, einem der bekanntesten Heerführer des 30jährigen Krieges, der vor 400 Jahren, 1591, geboren wurde. Diese Sondermarke (60 Pfennig) entwarf Elisabeth von Janota-Bzowski aus Düsseldorf.

# PRESSESPIEGEL

## DIE WELT

*Die Welt, 13.3.1991*

### Start frei für Bits und Bytes

**Möllemann eröffnet CeBIT '91**

Die Lockerung des Fernmeldemonopols und die organisatorische Trennung von hoheitlichen und betrieblichen Tätigkeiten durch die Poststrukturreform von 1989 sei zwar ein erster Schritt in die richtige Richtung, eine weitere Liberalisierung und Deregulierung sei aber für die Zukunft unabweisbar. Diese Ansicht vertrat Bundeswirtschaftsminister Jürgen Möllemann gestern abend bei der Eröffnung der Hannover Messe CeBIT. Auf dem Gebiet der Telekommunikation zeigten sich lediglich „Ansätze eines Wettbewerbs am Rande eines Monopols", das noch immer rund 80 Prozent des gesamten Marktvolumens in Beschlag nehme. Von chancengleichen Wettbewerbsbedingungen zwischen privaten Anbietern und der Telekom könne keine Rede sein.

Der Minister bemängelte vor allem den noch vorherrschenden Zentralismus. Er verhindere in den drei Post-Unternehmen die notwendige Flexibilität und die Möglichkeit, Spezialisierungsvorteile zu nutzen.

## General-Anzeiger

*General-Anzeiger, 15.3.1991*

### Möllemann im Kreuzfeuer

Mit seinem Vorschlag, die Post über eine Grundgesetzänderung weiter zu privatisieren, hat Bundeswirtschaftsminister Jürgen Möllemann ein Kreuzfeuer der Kritik provoziert. Widerspruch erntete er nicht nur von Postminister Christian Schwarz-Schilling, sondern auch vom Bundesverband der Deutschen Industrie (BDI) und von der Deutschen Postgewerkschaft.

Der Ministerstreit war auf der Computermesse in Hannover öffentlich ausgebrochen. Schwarz-Schilling und BDI-Vizepräsident Tyll Necker kritisierten am Mittwoch abend vor allem den Zeitpunkt von Möllemanns Vorstoß. Die Gewerkschaft warf dem FDP-Minister am Donnerstag außerdem Publicitysucht vor.

Eine Änderung des Grundgesetzes bezeichnete Schwarz-Schilling am Mittwoch abend auf der CeBIT als gegenwärtig „völlig unangebracht", weil die Postreform erst umgesetzt und die neuen Bundesländer erschlossen werden müßten. Damit habe die Post „weiß Gott genug" zu tun. Schwarz-Schilling verglich die Lage der Post mit einer Feuerwehr, die dauernd Brände löschen müsse. Mit ihr würde man in dieser Zeit auch nicht diskutieren, ob sie als Berufsfeuerwehr oder als freiwillige Einrichtung funktionieren solle. Zudem sei die für eine Grundgesetzänderung erforderliche Zweidrittelmehrheit im Bundestag nicht in Sicht. Private Satellitenverbindungen zum Telefonieren in den Osten sollen jedoch bis Ende 1997 erlaubt sein.

## Handelsblatt

noch nicht fest. Laut Hummel werden erst Ende März Ergebnisse einer Ausschreibung zum Thema Hand- und Autofunktelefone für das D1-Netz vorliegen.

## Süddeutsche Zeitung

*Süddeutsche Zeitung, 15.3.1991*

### Mozart kommt bitweise über das Weltall

TelekomMonitor
4/91 1. Jahrgang April 1991

**Herausgeber:**
*Burson-Marsteller GmbH im Auftrag der Deutschen Bundespost Telekom, Geschäftsbereich Presse- und Öffentlichkeitsarbeit*

**Verantwortlich:**
*Jürgen Kindervater*

**Redaktion:**
*Marion Schöberl (Leitung), Eva-Alexandra Büttner, Günter Kutz, Michael Ebert (Bildredaktion), Burson-Marsteller GmbH (Dagmar Degen, Rainer Kiefer, Dr. Bernd Merkel, Doris Schmitt-Maisch)*

**Anschrift der Redaktion:**
*Generaldirektion Telekom, Fachbereich 042, TelekomMonitor, Postfach 2000, 5300 Bonn 1, Telefon (0228) 181-9425, Fax (0228) 181-8604*

**Anschrift des Herausgebers:**
*Burson-Marsteller GmbH, Untermainkai 20, 6000 Frankfurt 1*
*Für unverlangt eingegangene Manuskripte, Bilder und Zeichnungen wird keine Gewähr übernommen.*

**Freie Mitarbeiter dieser Ausgabe:**
*Bernhard Gärtner, Annette Heinemann, Jens Hiddenfeil, Dr. Ingrid Ladendorf, Dagmar Metzger, Wolfgang Tunze, Achim Werner*

**Layout und Gestaltung:**
*Burson-Marsteller GmbH (Karl W. Henschel, J. Grabow, W. Liebchen)*

**Druck:**
*Druckhaus Dierichs, Frankfurter Straße 168, 3500 Kassel*

*Erscheinungsweise: monatlich*
*Auflage: 300000*
*Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier*

# TELECOMic

# Seminar in Berlin

## Management-Kooperation zwischen West und Ost

**Anfang des Jahres führte die Telekom in Berlin unter der Ägide der European Telecom Management Training Group (EMTG) erstmals ein internationales Seminar durch, das sich mit der Zusammenarbeit zwischen West- und Osteuropa im Bereich des Managements beschäftigte.**

Bisher hatten sich die Aktivitäten der EMTG auf Telekommunikationsthemen aus Westeuropa beschränkt. Zum ersten Mal waren zu diesem Seminar auch Teilnehmer aus Osteuropa eingeladen worden.

Angesprochen waren Führungskräfte, die sich mit Aus- und Fortbildungsfragen im Managementsektor befassen. Neben dem Informationsaustausch standen die Suche nach gemeinsamen Tätigkeitsfeldern und die konkrete Festlegung von zukünftigen Maßnahmen im Vordergrund.

Das Seminar wurde von Telekom gemeinsam mit Televerket aus Schweden und der France Telecom vorbereitet. Circa 25 Teilnehmer aus elf Ländern folgten der Einladung. Aus Osteuropa waren Polen, die CSFR und Rumänien vertreten. Aus Westeuropa Dänemark, Deutschland, Frankreich, Italien, die Niederlande, Schweden und Spanien. Ein weiterer Teilnehmer kam aus den USA.

Die Referenten aus den Telekom-Organisationen, aber auch aus Instituten, Universitäten und Privatfirmen konzentrierten sich auf folgende Themenschwerpunkte: Der politische und wirtschaftliche Wandel in Europa und sein Einfluß auf Telekom und Management; Aus- und Fortbildung von Führungskräften; Analyse gemeinsamer Aktionsfelder; Europa 1993 und danach.

Die Veranstaltung war als Workshop organisiert, verschiedene Themenstellungen wurden in Kleingruppen behandelt, die Ergebnisse anschließend im Plenum diskutiert.

Hauptziel war vor allem, konkrete, realisierbare Aktionen zu ermitteln, wie zum Beispiel: Besuche und Austausch von Wissenschaftlern und Experten, Einladung osteuropäischer Teilnehmer zu Management-Seminaren in Westeuropa, Hospitation bei sonstigen Fortbildungsmaßnahmen, bilaterale (Ost/West) Vorbereitung und Durchführung von EMTG-Folgeseminaren zu spezifischen Themen sowie Kooperation von Telekom-Hochschulen.

Alle Teilnehmer zeigten sich von der Idee der Veranstaltung begeistert und waren von der Notwendigkeit einer Fortsetzung und Vertiefung der Kontakte überzeugt.

Die European Telecom Management Training Group (EMTG) ist ein informeller Zusammenschluß von Führungsakademien und Ausbildungsabteilungen für Führungskräfte verschiedener europäischer Telekommunikationsgesellschaften. Derzeitig sind Vertreter aus Dänemark, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Irland, Italien, den Niederlanden, Norwegen, Portugal, Schweden und Spanien Mitglied. Die Telekom wird durch den Fachbereich 743 der Generaldirektion (internationale Führungskräftefortbildung, Management-Training) repräsentiert.

Europäisches Bewußtsein unter den Führungskräften zu schaffen und die Voraussetzungen für eine internationale Zusammenarbeit zu verbessern sind die erklärten Ziele der EMTG. Zu deren Durchsetzung werden in den beteiligten Ländern Seminare und Konferenzen über Managementthemen durchgeführt. Einzelheiten über den Inhalt und die Teilnahmemodalitäten werden jährlich in einer Programmbroschüre veröffentlicht, die innerhalb der Telekom durch den Fachbereich 743 an die Zielgruppe verteilt wird.

Zur Zeit wird innerhalb der EMTG diskutiert, wie der bisherige informelle Zusammenschluß in eine formelle Gruppe umgewandelt werden kann.

# DAS TELEFON, DAS AUS DER KÄLTE KAM

**21. Dezember 1990. Mit 15 Sattelschleppern der sowjetischen Staatsspedition SOVTRANSAVTO bricht ein Hilfstransport des Komitees Cap Anamur von Berlin nach Prokopjewsk in Sibirien auf. Mit an Bord sind neben Haferflokken, Nudeln, Tee und warmer Bekleidung ein Reporter des Senders Freies Berlin und ein Magnavox 2400T der Telekom. Fast drei Millionen Mark waren vom SFB in der einstmals geteilten Stadt auf phantasievolle Weise für die Rußlandhilfe gesammelt worden. Der SFB-Reporter Christian Boos wurde beauftragt, den vielen Spendern vom Verlauf der Reise und von der Ankunft der Hilfsgüter zu berichten. Da ließ sich Telekom nicht lange bitten. Auf Anfrage des Senders stellte die Generaldirektion in Bonn eine Satellitentelefonanlage für die Berichterstattung kostenlos zur Verfügung.**

31. Dezember 1990. Der Konvoi ist im Ural, die Stimmung ist schlecht. Einige Lkw haben den ganzen Silvestertag am vereinbarten Treffpunkt gewartet, bis die letzten, die durch einen Federbruch aufgehalten wurden, endlich eintrudeln.

Ein Parkplatz kurz hinter der Wasserscheide des Ural, dort, wo Europa endet und der asiatische Teil der Sowjetunion beginnt, ist heute das gemeinsame Ziel. Doch bevor die Silvesterfeier beginnt, wird die „Schüssel" aufgebaut, wie die gesamte Satellitenanlage von allen Konvoibeteiligten mittlerweile scherzhaft genannt wird.

Auf dem Laptop des Magnavox gibt Christian Boos Längen- und Breitengrad der aktuellen Position ein und erhält Anweisungen für die Ausrichtung der Antenne. Kurze Zeit später geistern die ersten Worte durchs All, und beim Sender Freies Berlin meldet sich der Mitarbeiter für den Empfang der aus aller Welt hereinkommenden Korrespondentenberichte. Nach einigen Worten über das Wetter, die der Kollege in Berlin für die Pegeleinstellung nutzt, kann der Reporter die Berichte der letzten Tage absetzen, ergänzt durch einen aktuellen Bericht vom heutigen Tag.

**Christian Boos berichtete über Satellit den vielen Spendern vom Verlauf des Hilfstransports nach Sibirien**

An diesem Silvestertag geht noch ein ganz persönlicher Gruß an die Hörer in Berlin, und zwar in russischer Sprache. Pawel Puschkin, ein Vertreter des Arbeiterkomitees von Prokopjewsk, der den Konvoi an der russisch-polnischen Grenze empfangen hat und ihn nun in seine Heimatstadt begleitet, richtet sich an die Menschen in Deutschland, dankt ihnen für die geleistete Hilfe und wünscht ihnen ein frohes neues Jahr.

*Christian Boos und das Magnavox 2400T im Einsatz. Das Gerät bietet zwei Telefonleitungen, eine auch als Faxleitung nutzbar, eine Telexverbindung und Schnittstellen für die Übertragung von Daten und Video-Standbildern*

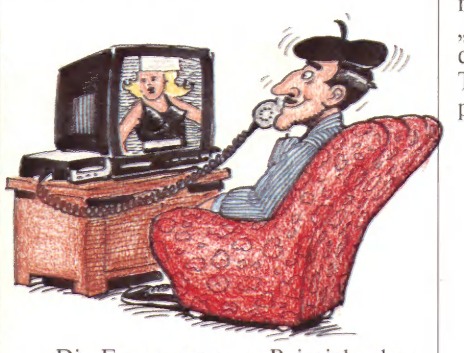
Ein Hauptgesprächsthema bei der nun folgenden Silvesterfeier am Lagerfeuer ist das Satellitentelefon. Die hochmoderne Technik und die verblüffende Einfachheit der Bedienung stehen jedenfalls in krassem Gegensatz zu den Einsatzbedingungen. Gelegenheit für den Aufbau und das Übermitteln von Berichten ist eigentlich immer nur während der Nachtruhe, der Ort ein windgepeitschter Parkplatz irgendwo zwischen Moskau und Sibirien.

5. Januar 1991. Um vier Uhr nachmittags fahren die letzten Lkw auf den Hof der staatlichen Omnibusgesellschaft in Prokopjewsk, 7200 km und 15 Tage von Berlin entfernt. Die hügelige Landschaft hier ist reizvoll, die Stadt Prokopjewsk im Kusbass-Kohlerevier jedoch erinnert an das Ruhrgebiet der sechziger Jahre. Zeche reiht sich an Zeche, und der Rauch hunderter kleiner Heizkraftwerke läßt nur wenig von der fast 300 000 Einwohner zählenden Stadt erkennen. Die Begrüßung ist herzlich.

Danach richtet Christian Boos die Antenneneinheit auf den mittlerweile schon fast vertrauten Satelliten über dem Indischen Ozean, wählt eine Empfangsstation in Norwegen aus und wählt die Nummer des heimischen Senders. „Hallo, ist da der Sender Freies Berlin? Hier ist Christian Boos für SFB 1, 2 und 4 aus Prokopjewsk in Sibirien! Bin ich gut zu verstehen?"

# Telefonetikette: Bei Anruf Video

**Die Fortsetzung des „Leitfadens für stilvolle Telefonate ins Ausland" bringt es ans Licht! So verschieden die Telefonsitten in den einzelnen Ländern sein mögen, die Liebe zum Telefon zumindest ist international – auch wenn sie unterschiedlich zum Ausdruck kommt: Manche trennen sich eben nie vom Funktelefon, andere bilden eine wartende Teerunde um den einzigen Apparat.**



Die Franzosen zum Beispiel geben nicht gleich ihre Identität preis, wenn sie angerufen werden, sondern melden sich nur mit „Allo". Das ist übrigens kein falsch ausgesprochenes „Hallo", sondern die Abkürzung von „Allocution" („Kleine Ansprache") – also eine Aufforderung zum Sprechen im Sinne von „die Leitung steht".

In Frankreich sind die meisten Privathaushalte zusätzlich mit Btx ausgestattet. Das französische System, Minitel, verdankt seine außergewöhnlich starke Verbreitung unter anderem der Tatsache, daß man mit seiner Hilfe Videofilme jeder Couleur bestellen kann – problemlos, direkt und anonym.

In Schweden wiederum nennt der Angerufene immerhin noch seinen Vornamen – wohl in der Hoffnung, der Anrufer werde schon wissen, um welche „Birgit" oder welchen „Sven" es sich handelt. Überhaupt lieben die Schweden ihr Telefon heiß und innig. Und sie schleppen ihre Funkapparate ständig mit sich

herum. Ob im Überlandbus oder im Park, im Warteraum oder in der Einkaufsschlange – Langeweile kann nie aufkommen, denn fast jede freie Minute wird zu einem Schwätzchen genutzt.

In Ländern wie der Türkei wäre das undenkbar, denn dort warten Hunderttausende auf ihren Telefonanschluß – obwohl selbst Ortsgespräche als größter

Luxus gelten. Wer dringend ein Taxi rufen will oder sonst Wichtiges auf dem Herzen hat, telefoniert beim Nachbarn, wo sich manchmal eine ganze Gruppe von Gleichgesinnten einfindet und bei einem Glas Tee darauf wartet, an die Reihe zu kommen. Immerhin faßt man sich kurz – der Zeittakt zwingt dazu. Das Telefon ist in der Türkei hauptsächlich zum Informationsaustausch da. Wer sich unterhalten will, besucht die Freunde und Verwandten lieber persönlich – das finden Türken auch viel gemütlicher.